



---

Year: 2019

---

## **Einkommensunterschiede zwischen alleinerziehenden und verheirateten Müttern 1997–2015. Eine detaillierte Effekt-Dekomposition**

Neuberger, Franz ; Schutter, Sabina ; Preisner, Klaus

**Abstract:** DE In diesem Beitrag wird untersucht, wie sich das bedarfsgewichtete Pro-Kopf-Einkommen in Haushalten Alleinerziehender mit Kindern im Vergleich zu entsprechenden Haushalten mit verheirateten Eltern im Zuge der arbeits-, familien- und sozialpolitischen Reformen seit 1997 vor und nach staatlicher Umverteilung verändert hat. Zweitens wird mit Effekt-Dekompositionen analysiert, inwieweit Veränderungen der Einkommenssituation von alleinerziehenden und verheirateten Müttern auf Veränderungen ihrer Merkmale und deren Auswirkungen zurückgeführt werden können. Die Analysen basieren auf 19 Wellen des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) von 1997 bis 2015. Während das bedarfsgewichtete Netto-Pro-Kopf-Einkommen von alleinerziehenden Müttern auch dank staatlicher Transfer weitgehend unverändert geblieben ist, hat sich die Einkommenssituation von verheirateten Müttern vor allem aufgrund ihres steigenden Bildungsniveaus und ihrer gestiegener Erwerbstätigkeit verbessert. Die zunehmende Einkommensungleichheit zwischen beiden Familienformen kann demnach auf die zunehmend besseren Bildungsressourcen und die gesteigerte Arbeitsmarktaktivität verheirateter Mütter zurückgeführt werden, wohingegen Alleinerziehende vermehrt auf Sozialleistungen angewiesen waren. ENG Using 19 waves from the German Socio-Economic Panel (1997–2015), we first focus on how pre-subsidy and post-subsidy incomes of single and married mothers with children have changed between 1997 and 2015 as a result of major state policy reforms. Second, we apply detailed effect decompositions to trace changes in the income of single and married mothers to changes in mothers' resources and to changes in how these resources affect maternal income. Our analysis shows rising income inequalities between single and married mothers. The growing inequalities are mainly the result of growing differences in education and employment. Married mothers increasingly hold higher educational degrees and are increasingly attached to the labor market, while single mothers have had to fall back on public transfers to maintain their income.

DOI: <https://doi.org/10.1515/zfsoz-2019-0004>

Other titles: Income differences between single and married mothers in Germany between 1997 and 2015.  
A detailed effect decomposition

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-175253>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Neuberger, Franz; Schutter, Sabina; Preisner, Klaus (2019). Einkommensunterschiede zwischen alleinerziehenden und verheirateten Müttern 1997–2015. Eine detaillierte Effekt-Dekomposition. *Zeitschrift für Soziologie*, 48(1):42-69.

DOI: <https://doi.org/10.1515/zfsoz-2019-0004>

Franz Neuberger, Sabina Schutter, Klaus Preisner\*

# Einkommensunterschiede zwischen alleinerziehenden und verheirateten Müttern 1997–2015. Eine detaillierte Effekt-Dekomposition

## Income Differences between Single and Married Mothers in Germany between 1997 and 2015. A Detailed Effect Decomposition

<https://doi.org/10.1515/zfsoz-2019-0004>

**Zusammenfassung:** In diesem Beitrag wird untersucht, wie sich das bedarfsgewichtete Pro-Kopf-Einkommen in Haushalten Alleinerziehender mit Kindern im Vergleich zu entsprechenden Haushalten mit verheirateten Eltern im Zuge der arbeits-, familien- und sozialpolitischen Reformen seit 1997 vor und nach staatlicher Umverteilung verändert hat. Zweitens wird mit Effekt-Dekompositionen analysiert, inwieweit Veränderungen der Einkommenssituation von alleinerziehenden und verheirateten Müttern auf Veränderungen ihrer Merkmale und deren Auswirkungen zurückgeführt werden können. Die Analysen basieren auf 19 Wellen des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) von 1997 bis 2015. Während das bedarfsgewichtete Netto-Pro-Kopf-Einkommen von alleinerziehenden Müttern auch dank staatlicher Transfer weitgehend unverändert geblieben ist, hat sich die Einkommenssituation von verheirateten Müttern vor allem aufgrund ihres steigenden Bildungsniveaus und ihrer gestiegener Erwerbstätigkeit verbessert. Die zunehmende Einkommensungleichheit zwischen beiden Familienformen kann demnach auf die

zunehmend besseren Bildungsressourcen und die gestiegene Arbeitsmarktaktivität verheirateter Mütter zurückgeführt werden, wohingegen Alleinerziehende vermehrt auf Sozialleistungen angewiesen waren.

**Schlüsselwörter:** Alleinerziehende; Einkommen; Wohlfahrtsstaat; Erwerbsbeteiligung von Müttern.

**Abstract:** Using 19 waves from the German Socio-Economic Panel (1997–2015), we first focus on how pre-subsidy and post-subsidy incomes of single and married mothers with children have changed between 1997 and 2015 as a result of major state policy reforms. Second, we apply detailed effect decompositions to trace changes in the income of single and married mothers to changes in mothers' resources and to changes in how these resources affect maternal income. Our analysis shows rising income inequalities between single and married mothers. The growing inequalities are mainly the result of growing differences in education and employment. Married mothers increasingly hold higher educational degrees and are increasingly attached to the labor market, while single mothers have had to fall back on public transfers to maintain their income.

**Keywords:** Single Mothers; Income; Welfare State Reform; Maternal Employment.

**Anmerkung:** Die Daten und Syntax-Files können im Datorium der GESIS unter folgender Adresse aufgerufen werden: Neuberger, Franz; Schutter, Sabina und Klaus Preisner (2018): Code/Syntax: Einkommensunterschiede zwischen alleinerziehenden und verheirateten Müttern 1997–2015. Eine detaillierte Effekt-Dekomposition. Version: 1. GESIS Datenarchiv. Datensatz. <http://doi.org/10.7802/1780>

**\*Korrespondenzautoren:** Franz Neuberger, Deutsches Jugendinstitut e.V., Abteilung Kinder und Kinderbetreuung, Nockherstraße 2, 81541 München, Germany; [fneuberger@dji.de](mailto:fneuberger@dji.de)

Sabina Schutter, Hochschule Rosenheim, Fakultät für Angewandte Gesundheits- und Sozialwissenschaften, Hochschulstraße 1, 83024 Rosenheim, Germany; [sabina.schutter@fh-rosenheim.de](mailto:sabina.schutter@fh-rosenheim.de)

Klaus Preisner, Universität Zürich, Soziologisches Institut, Andreasstr. 15, CH-8050 Zürich, Switzerland; [preisner@soziologie.uzh.ch](mailto:preisner@soziologie.uzh.ch)

## 1 Einleitung

Die traditionelle Kernfamilie mit geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung – also einem männlichen Hauptverdiener – befindet sich in Deutschland auf dem Rückzug. Steigende Scheidungsraten, veränderte Erwerbsbiografien, gestiegene Müttererwerbstätigkeit und auch veränderte Leitbilder führen zu zunehmend heterogenen Familienformen

und veränderter innerfamiliärer Arbeitsteilung (Jurczyk & Klinkhardt 2014; Schutter & Lange 2018). Ein-Eltern-Familien sind dabei die einzig anteilig wachsende Familienform in Deutschland – inzwischen ist jede fünfte Familie alleinerziehend, 2,2 Millionen Kinder wachsen bei nur einen Elternteil auf (Lenze 2015). Ein-Eltern-Familien weisen mit 43 % die mit Abstand höchste Armutsquote auf (Gerlach & Heddendorp 2016: 4, Goebel et al. 2015: 583, Giesselmann & Luekemann 2017: 81), alleinerziehende Mütter berichten eine deutlich geringere Lebensqualität als Mütter mit Partner (Preisner et al. 2018).

Diese „New Social Risks“ der brüchigen Erwerbsbiografien, abnehmender Einkommen und instabilerer Familienkonstellationen werden bereits seit den 1980er Jahren thematisiert. Die Absicherung dieser Risiken wurde zwar als sozialpolitische Aufgabe angesehen, in Deutschland aber lange Zeit vernachlässigt (Taylor-Gooby 2004; Bonoli 2007). Die politische Antwort auf die neuen sozialen Risiken liegt, so die gängige Diagnose, in einer „aktivierenden Sozialpolitik“ (Lessenich 2013): Der politische Schwerpunkt wird dabei nicht mehr auf sozialstaatliche Absicherung gelegt, sondern auf die Aktivierung jedes Einzelnen für den freien Arbeitsmarkt, der über Erwerbstätigkeit diese Absicherung selbst erzielen soll. Diese Schablone der aktivierenden Sozialpolitik lässt sich in Verbindung mit den Entwicklungen der Familienpolitik als ein marktorientiertes Maßnahmenbündel verstehen.

Allerdings hält auch die „aktivierende Sozialpolitik“ am Prinzip der ehelichen Solidarität und den damit verbundenen Vergünstigungen fest. Gemäß Bahle et al. (2015: 116) zielt die neue deutsche Familienpolitik seit 2007 zu wenig auf den Abbau sozialer Ungleichheiten. Mit dem so genannten Paradigmenwechsel in der deutschen Familienpolitik (Kreimer et al. 2011) wurde eine Abgrenzung von „bevölkerungsbewusster“ Familienpolitik zur Sozialpolitik vorgenommen (Butterwegge 2011: 263). Anstatt die armutsgefährdete Gruppe der Alleinerziehenden umfassender zu unterstützen, wurde zunehmend die Erhöhung der Geburtenzahlen bei finanziell und bildungsmäßig besser gestellten Gruppen angestrebt. Diese Neuausrichtung der Familienpolitik wird von Henninger et al. (2008) als „exklusive Emanzipation“ bezeichnet: Sie richtet sich an privilegierte Mütter, während weniger privilegierte wie z. B. Alleinerziehende zunehmend schlechter abgesichert werden. Dementsprechend ist mit wachsender finanzieller Ungleichheit sowie steigender Armut Alleinerziehender zu rechnen.

Sozialpolitisch kann Armut grundsätzlich auf zwei Arten vermieden werden: einerseits durch direkte finanzielle Transfers, andererseits, indem die Anreize und Chancen für eine Erwerbstätigkeit verbessert werden. Po-

litische Maßnahmen wie Steuern und Transferzahlungen beeinflussen direkt das Einkommen und verändern so beispielsweise die Auswirkungen von Erwerbstätigkeit oder Arbeitslosigkeit. Zudem zielen politische Maßnahmen auf Verhaltens- und Merkmalsänderungen ab. So soll durch eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf die Erwerbstätigkeit von Müttern erhöht und somit auch deren Einkommenssituation verbessert werden. In den „Agenda 2010“ benannten sozialpolitischen Reformen in Deutschland wurden sozialstaatliche Sicherungsleistungen mit der expliziten Zielsetzung umgestaltet, die Erwerbstätigkeit in der Bevölkerung zu erhöhen (Lessenich 2013), wobei insbesondere die Erwerbstätigkeit von Frauen und Müttern gefördert wurde (Spannagel et al. 2017). Diese sozialpolitischen Änderungen wurden von einem massiven Ausbau des Kinderbetreuungsangebots begleitet, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Frauen zu verbessern. Zu erwarten ist also, dass sich sowohl die soziodemografischen Merkmale von Müttern als auch die damit verbundenen Effekte über die Zeit bzw. durch politische Reformen verändert haben – mit jeweils entsprechenden Auswirkungen auf das Einkommen (Bönke et al. 2012; Haupt & Nollmann 2014; Schulze & Dreier 2015).

Vor diesem Hintergrund geht dieser Beitrag der Einkommensentwicklung Alleinerziehender im Zuge der aktivierenden Sozialpolitik nach und stellt im Einzelnen die folgenden Fragen: Wie hat sich die Einkommenssituation von alleinerziehenden im Vergleich zu verheirateten Müttern in den letzten 20 Jahren entwickelt? Wie haben sich die Bruttoeinkommen entwickelt, wie die Nettoeinkommen? Welche Rolle spielen dabei sozialpolitische Maßnahmen? Können Unterschiede in der Einkommenssituation auf Unterschiede in den Merkmalen der beiden Gruppen zurückgeführt werden, z. B. auf Unterschiede in der Bildung oder Erwerbsbeteiligung und -intensität? Haben sich diese Merkmalsunterschiede verändert? Haben Merkmale wie Bildung oder Erwerbsbeteiligung bei alleinerziehenden und verheirateten Müttern unterschiedliche Effekte auf das Einkommen? Haben sich diese Effekte verändert?

Die Auswahl der Untersuchungsgruppen erfolgt dabei sowohl empirisch als auch theoretisch. Alleinerziehende gelten aufgrund des hohen Armutsrisikos als sozialpolitische Risikogruppe. Die Ehe bietet demgegenüber einen besseren Schutz vor Verarmung. Bei der Aktivierung für den Arbeitsmarkt wurden Alleinerziehende und Mütter in Ehefamilien unterschiedlich in den Blick genommen. Die detaillierte Analyse der Einkommensunterschiede zwischen Alleinerziehenden und Ehepaar-Familien beleuchtet daher zwei gegensätzliche Seiten des gesellschaftlichen Wandels in den letzten 20 Jahren. Nichteheliche

Lebensgemeinschaften wurden dabei absichtlich ausgespart. Zwar sind diese nach wie vor weit verbreitet, haben allerdings nach Konietzka & Kreyenfeld (2017: 633) ihren „Pioniercharakter als alternative Lebensform eindeutig eingebüßt“. Zudem sind sie von vielen sozialpolitischen Steuerungselementen im Steuersystem, Sozialversicherungssystem oder Erbrecht nicht betroffen, da diese in der Regel auf verheiratete Paare abzielen.

Zunächst werden die für alleinerziehende und verheiratete Mütter bedeutenden wohlfahrtsstaatlichen Reformen der letzten 20 Jahre kurz zusammengefasst, namentlich Reformen des Unterhalts- und des Steuerrechts, Arbeitsmarktreformen und Bildungsexpansion sowie der Ausbau von Kinderbetreuungsangeboten, wobei insbesondere die Auswirkungen auf die Einkommenssituation diskutiert werden. Danach stellen wir die Analysestrategie, die verwendeten Daten – das Sozio-ökonomische Panel (SOEP) –, die Operationalisierung sowie die Methode vor.

Im empirischen Teil wird in einem ersten Schritt die Entwicklung der Brutto- und Nettoäquivalenzeinkommen von Alleinerziehenden und Müttern in Ehepaar-Familien in den letzten 20 Jahren gezeigt. Damit wird sowohl die Veränderung der Markteinkommen (Brutto) als auch der Einkommen nach sozialpolitischer Umverteilung (Netto) sichtbar gemacht. In einem zweiten Schritt werden mithilfe einer Oaxaca-Blinder Effekt-Dekomposition die Unterschiede in den Brutto- und Nettoäquivalenzeinkommen zwischen alleinerziehenden und verheirateten Müttern analysiert. Dabei wird deutlich, wie groß der Einfluss von Merkmalsänderungen innerhalb der beiden Gruppen auf die Entwicklung der Einkommensunterschiede in den Brutto- und Nettoeinkommen ist. In einem dritten Schritt wird anhand einer detaillierten Dekomposition gezeigt, wie sich sowohl die Verteilung einschlägiger individueller Merkmale wie Bildung und Erwerbstätigkeit zwischen den Gruppen als auch deren gruppenspezifische Effekte auf die Entwicklung der Markteinkommen von Alleinerziehenden und Müttern in Ehepaar-Familien verändert haben. Schließlich wird vor dem Hintergrund der Befunde die Wirkung der sozialpolitischen Reformen auf die Einkommenssituation von alleinerziehenden und verheirateten Müttern bzw. die Ungleichheit zwischen den beiden Familienformen diskutiert.

## 2 Reformen im Bereich Familie und Arbeitsmarkt

Im Folgenden werden institutionelle Veränderungen wie sozialstaatliche Reformen, Veränderungen am Arbeits-

markt sowie infrastrukturelle Veränderungen wie der Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen beschrieben. Diese werden im Hinblick auf ihre Auswirkungen auf die Einkommenssituation von alleinerziehenden und verheirateten Müttern diskutiert.

### 2.1 Institutionelle Rahmenbedingungen

In der deutschen Sozialpolitik hat sich mit der „Agenda 2010“ in den 2000er-Jahren ein Paradigmenwechsel hin zu einer „aktivierenden Sozialpolitik“ vollzogen (Lessenich 2013; Spannagel et al. 2017). Die sozialrechtlichen Reformen betrafen im Wesentlichen das Steuer-, das Sozial- und das Unterhaltsrecht. Sie werden im Folgenden knapp skizziert.

**Steuerrechtliche Änderungen** Im Steuerrecht zeichnet sich der deutsche Wohlfahrtsstaat durch eine Zentrierung auf Ehe und Erwerbstätigkeit aus (Hohnerlein 2015). Der zugrundeliegende verfassungsrechtliche Schutz von Ehe und Familie zeigt sich z. B. im Kinderfreibetrag, Kindergeld und Ehegattensplitting. Diese Leistungen sollen das steuerliche Existenzminimum sicher stellen und gewähren insbesondere durch das Ehegattensplitting Ehepaaren einen finanziellen Vorteil gegenüber anderen Familienformen. Als Ausgleich wird Alleinerziehenden ein Freibetrag gewährt. Dieser wurde 2004 um mehr als die Hälfte auf 1308 Euro gekürzt und ab 2015 wieder auf 1908 Euro angehoben, kann allerdings nur bei hohen Einkommen bzw. einem persönlichen Steuersatz von 45 % erreicht werden. Alleinerziehende mit geringen Einkommen profitieren von diesen Vergünstigungen folglich kaum. Dies gilt insbesondere für Alleinerziehende im Sozialleistungsbezug: Ohne steuerpflichtigen Lohn erhalten sie auch keine steuerlichen Erleichterungen.

**Sozialrechtliche Änderungen** Mit dem Vierten Gesetz für moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt (vulgo Hartz-IV) wurden 2005 die Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe für erwerbsfähige Bedürftige zu einer neuen Grundversicherung für Arbeitssuchende zusammengelegt, welche sich am sozio-kulturellen Existenzminimum orientiert. Insbesondere die BezieherInnen von Arbeitslosenhilfe (vormals relativ am letzten Nettoeinkommen orientiert) erlebten dadurch einen deutlichen Abstieg.

In § 10 SGB II wurde zudem die Zumutbarkeit einer Erwerbstätigkeit neu geregelt. Eine Vollzeit-erwerbstätigkeit gilt nun für Mütter ab dem dritten Geburtstag des Kindes als grundsätzlich zumutbar, soweit die Betreuung des



Kindes sichergestellt ist. Zuvor galten Alleinerziehende mit Kindern bis zu 16 Jahren als eingeschränkt erwerbsfähig. Die Erziehung eines Kindes gilt damit – laut Gesetz – nicht mehr als Hindernis für eine Vollzeiterwerbstätigkeit. Bei Ablehnung einer Erwerbstätigkeit drohen Sanktionen. Seit 2004 sind Unterhalt und Unterhaltsvorschuss anrechenbar auf das Wohngeld und werden auch auf den Kinderzuschlag angerechnet. Durch die Anrechnung von Unterhaltsleistungen müssen Alleinerziehende mehr Erwerbseinkommen erwirtschaften als Paare, deren Erwerbseinkommen nicht angerechnet wird. Dies hat zur Folge, dass nur ein geringer Anteil von Alleinerziehenden den Kinderzuschlag bezieht.

Mit der Einführung des SGB II konstruierte der Gesetzgeber zudem die so genannte Bedarfsgemeinschaft, die eine Unterhaltspflicht nicht verheirateter Paare zur Folge hatte. Für Alleinerziehende bedeutet dies, dass ein gemeinsamer Haushalt mit einem neuen Partner insofern riskant ist, weil sie in diesem Fall ihre Ansprüche auf Leistungen nach dem SGB II verlieren, zumindest wenn der Partner ein Einkommen bezieht.

**Unterhaltsrechtliche Änderungen** In Deutschland haben geschiedene und getrennt lebende kinderbetreuende Elternteile sowohl gesetzlichen Anspruch auf Betreuungsunterhalt für sich selbst als auch auf Unterhaltszahlungen für das Kind. Bei ausbleibendem Kindesunterhalt kann ein Unterhaltsvorschuss beantragt werden, um Einkommensausfälle aufgrund ausbleibender Unterhaltszahlungen für Kinder durch den Sozialstaat zu kompensieren, bei ausbleibendem Betreuungsunterhalt besteht nur die Möglichkeit der Existenzsicherung durch Leistungen nach dem SGB II.

Vor der Reform des Unterhaltsrechts 2008 hatten geschiedene betreuende Elternteile Anspruch auf Betreuungsunterhalt, bis das Kind das 15. Lebensjahr vollendet hatte. Diese Regelung berücksichtigte den abnehmenden Betreuungsbedarf von Kindern mit zunehmendem Alter. Mit der Unterhaltsrechtsreform haben getrennte oder geschiedene betreuende Elternteile gleichermaßen nur noch bis zu 3 Jahre nach der Geburt des Kindes Anspruch auf Unterhalt wegen Betreuung eines Kindes (bei erhöhtem Betreuungsbedarf wie z. B. einer Behinderung des Kindes ggf. auch länger). Auch der Unterhalt für geschiedene EhegattInnen wurde beschränkt und befristet. Alleinerziehende sind mithin in der Pflicht, ab dem dritten Lebensjahr des Kindes eine Erwerbsarbeit aufzunehmen oder sich arbeitslos zu melden. Um es mit der damaligen Bundesjustizministerin Zypries auszudrücken: „Einmal Zahnarztgattin, immer Zahnarztgattin, das gilt nicht mehr“ (Will 2007).

Der Unterhaltsvorschuss wurde 1980 eingeführt und ist eine weit verbreitete und bedeutende monetäre Leistung für Alleinerziehende. 2012 bezogen 500.000 von 2,2 Millionen Kindern und Jugendlichen in Alleinerziehendenhaushalten den Unterhaltsvorschuss (Lenze & Funcke 2014: 12). Ab dem 12. Lebensjahr des Kindes (bzw. unter der Voraussetzung, dass der alleinerziehende Elternteil nicht auf Leistungen nach dem SGB II angewiesen ist, ab dem 18. Lebensjahr) endet der Unterhaltsvorschuss. Der Unterhaltsvorschuss ist vorrangig gegenüber dem SGB II Bezug. Das heißt, auch wenn ein Kind bis zum 12. Lebensjahr Sozialgeld nach dem SGB II bezieht und der Unterhaltsvorschuss mit diesem Sozialgeld verrechnet wird, muss der Unterhaltsvorschuss zunächst bezogen werden.

Insgesamt macht dieser kursorische Überblick über die rechtlichen Änderungen deutlich, dass Alleinerziehende einerseits von einer Vielzahl sozialstaatlicher Leistungen ausgeschlossen und so gegenüber verheirateten Müttern im Nachteil sind; andererseits sind Alleinerziehende auch dezidiertes Ziel der aktivierenden Sozialpolitik, da viele Änderungen auf eine Erhöhung des Arbeitsangebotes von Alleinerziehenden ausgerichtet sind.

## 2.2 Arbeitsmarktpolitischer Wandel

**Arbeitsmarkt** Seit den 1990er-Jahren haben in Deutschland sozial- und arbeitsmarktpolitische Reformen die Entstehung eines großen Niedriglohnsektors begünstigt (Spannagel et al. 2017). Dabei haben sich Einkommen und Erwerbstätigkeit zunehmend entkoppelt. Nach Krause et al. (2014: 14) stiegen die Armutsquoten, obwohl die Arbeitslosenquote sank. Diese im europäischen Vergleich günstige Entwicklung der Arbeitslosenzahlen wurde laut Schraad-Tischler & Kroll (2015) mit einer wachsenden Anzahl an ArbeitnehmerInnen im Niedriglohnsektor und in prekären Beschäftigungsverhältnissen erkaufte. Nach Spannagel et al. (2017) weist Deutschland von allen EU-Ländern den höchsten Anstieg an Erwerbsarmut auf: Im Zeitraum von 2004 bis 2014 hat sich die Quote armer Erwerbstätiger verdoppelt. Nirgendwo in der EU leben mehr Menschen trotz Erwerbsarbeit an oder unter der Armutsgrenze. Erwerbsarbeit ist damit kein Garant mehr für ein existenzsicherndes Einkommen für eine einzelne Person, und noch weniger für eine Familie (Hübenthal 2009: 35).

Dementsprechend sind immer mehr Haushalte auf zusätzliche Erwerbseinkommen – wiederum „zunehmend aus weniger gut bezahlten atypischen Beschäftigungsverhältnissen“ – oder auf sozialstaatliche Unterstützung angewiesen (Andreß & Seeck 2007: 489). Haupt & Nollmann (2014) machen in einer Analyse der Veränderung

der Armutsrisiken für unterschiedliche Haushaltstypen in Deutschland deutlich, dass der zu beobachtende Anstieg der Armut überwiegend auf die Veränderungen am Arbeitsmarkt zurückzuführen ist.

Alleinerziehende Frauen sind von der Entkoppelung von Erwerbstätigkeit und materieller Sicherheit doppelt betroffen. Erstens sind niedrig entlohnte Beschäftigungsverhältnisse auch in Deutschland häufiger in weiblich dominierten Berufen anzutreffen (Weinkopf 2014). Zweitens müssen Alleinerziehende meist alleine für die Existenzsicherung ihrer Familie aufkommen – was aufgrund des wachsenden Niedriglohnsektors zunehmend schwieriger wird. Dementsprechend häufig sind Alleinerziehende auf Transferleistungen wie Grundsicherung für Arbeitssuchende nach dem SGB II, Wohngeld, Sozialgeld oder auf eine Aufstockung des Niedriglohnes angewiesen (Tophoven et al. 2015). Zudem war der Anteil befristeter Verträge bei alleinerziehenden Müttern im Jahr 2008 etwa doppelt so hoch wie bei erwerbstätigen Müttern in Paarhaushalten – wobei hierfür sowohl die höhere Konzessionsbereitschaft als auch der höhere Anteil formal gering qualifizierter Alleinerziehender verantwortlich gemacht werden können (Jaehrling et al. 2011: 92).

Zwar wurden insbesondere in den 2000er Jahren politische Maßnahmen zur „Aktivierung“ von Alleinerziehenden implementiert, der erschwerte Zugang zum Arbeitsmarkt besteht jedoch fort. Nach Zabel (2011; 2012) werden arbeitslose Alleinerziehende mit kleinen Kindern im Vergleich zu arbeitslosen Frauen aus anderen Familienformen häufiger in Ein-Euro-Jobs oder schulische Weiterbildungen vermittelt, seltener aber in Erfolg versprechende betriebliche Trainingsmaßnahmen. Dementsprechend höher sind ihr Armutsrisiko und ihre Verweildauer im SGB-II Bezug (Lietzmann 2009; Achatz et al. 2013). Nicht zuletzt wurden bundesweite Modellprogramme initiiert (darunter das als Ideenwettbewerb ausgestaltete ESF-Modellprojekt „Gute Arbeit für Alleinerziehende“ von 2009–2012). Diese sind jedoch zeitlich oder lokal beschränkt. Langfristig armutsvermeidende Wirkung hat nach Tophoven et al. (2018) nur die dauerhafte Vollzeitbeschäftigung alleinerziehender Mütter, die ihrerseits maßgeblich vom Bildungsniveau und dem Zugang zur Kindertagesbetreuung abhängt.

**Bildung** Bildung wirkt sich direkt auf die Zugangschancen zum Arbeitsmarkt und auf die Einkommenshöhe aus. Darüber hinaus besteht ein Zusammenhang zwischen Bildungsstand und Beziehungs- bzw. Familienstatus. Über den Zusammenhang zwischen Bildungsstand und Scheidungsrisiko gibt es zwei sich widersprechende Hypothesen: Die klassische Familienökonomie (Becker 1981) geht davon aus, dass sich besser gebildete Frauen aufgrund

ihrer größeren ökonomischen Unabhängigkeit auch häufiger trennen. Jüngere Studien gehen davon aus, dass höher gebildete Frauen über mehr Kompetenzen für eine stabile Ehe verfügen und zudem aufgrund eines größeren gemeinsamen Besitzes die Trennungshürden höher sind (Ono 1998; Hoem 1997). Das geringere und zudem rückläufige Scheidungsrisiko von höher gebildeten Frauen konnte in mehreren Studien gezeigt werden (Bernardi & Martinez-Pastor 2010; Boertien & Härkönen 2018; Bonoli 2005).

Frauen erreichen dank der Bildungsexpansion heute viel häufiger höhere Abschlüsse (Pollmann-Schult 2006), allerdings haben nicht alle Frauen im gleichen Ausmaß von der Entwicklung profitiert. So ist bekannt, dass Alleinerziehende gegenüber Frauen in Paarfamilien in Deutschland tendenziell ein niedrigeres Bildungsniveau aufweisen (Lenze & Funcke 2014; Lien 2017). Studien aus den USA zeigen (Schwartz & Han 2014), dass entgegen früherer Tendenzen bei nicht bildungshomogenen Paaren höher gebildete Frauen ihre niedriger gebildeten Partner nicht mehr häufiger verlassen. Zudem habe die Stabilität der Ehe bei bildungshomogenen Paaren zugenommen. Bernardi & Martinez-Pastor (2010) zeigen mit spanischen Daten, dass sich hochgebildete Frauen heute tendenziell seltener scheiden lassen als früher. Boertien & Härkönen (2018) können für Grossbritannien zeigen, dass eine höhere Bildung der Frau mit einer stabileren Ehe sowie mit einer höheren Zufriedenheit in der Ehe einhergeht. Bonoli (2005) erklären die höhere Ehestabilität hochgebildeter Frauen sowohl mit deren höherer Zufriedenheit in der Ehe als auch mit höheren Hürden bei der Scheidung. Konietzka & Kreyenfeld (2005) berichten in einer Analyse des Micro-Zensus von 1991 bis 2000, dass gering qualifizierte Frauen mit Kindern in Ost- wie auch in Westdeutschland häufiger alleinerziehend sind als hoch qualifizierte Frauen. Nicht zuletzt zeigt Burton (2014) die Problematik multipler Partnerfertilität, häufigerer Trennungen und der Suche nach Beziehungsstabilität bei Alleinerziehenden in prekären Verhältnissen auf.

Zudem hat mit der Bildungsexpansion auch die Bildungshomogamie in Partnerschaften in Deutschland zugenommen (Arránz-Becker 2008). Gebildete Frauen heiraten immer häufiger und lassen sich immer seltener scheiden. Ungebildete Frauen haben hingegen tendenziell geringere Chancen auf einen gebildeten Partner und führen zudem zunehmend instabilere Ehen. Konietzka & Kreyenfeld (2017) verweisen darauf, dass bildungshomogene Paare am oberen Ende der Bildungsskala in Deutschland heute wieder vermehrt heiraten, die Lebensform „alleinerziehend“ oder „nichteheliche Lebensgemeinschaft“ mit Kind nimmt hingegen besonders bei niedrig gebildeten Paaren zu.

Spitzenpfeil & Andreß (2014) zeigen zwar, dass die Bildungsexpansion und veränderte Präferenzen bei der Partnerwahl von eher marginaler Bedeutung für die Einkommensungleichheit sind. Inwieweit dies auch für Einkommensunterschiede zwischen Alleinerziehenden und Ehefrauen gilt, ist jedoch nicht bekannt. Aufgrund der unterschiedlichen Heiratsneigungen und Scheidungsrisiken sowie der negativen finanziellen Scheidungsfolgen nehmen wir an, dass zunehmende Bildungsunterschiede zwischen Alleinerziehenden und Ehefrauen einen Teil der Einkommensunterschiede erklären.

### 2.3 Infrastrukturelle Änderungen – Ausbau der Kinderbetreuung

Auf institutioneller Ebene wurden mit dem Kita-Ausbau günstigere Bedingungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf geschaffen, welche nachweislich zur Entlastung der Eltern beitragen (Schober & Schmitt 2013). Dieser Ausbau der Kindertagesbetreuung war eines der größten sozialpolitischen Projekte der letzten Jahrzehnte. Mit dem Tagesbetreuungsausbaugesetz (Tagesbetreuungsausbaugesetz von 2005, Kinderförderungsgesetz von 2008 i.V.m. dem Rechtsanspruch auf Kindertagesbetreuung ab Vollendung des ersten Lebensjahres) wurden die rechtlichen Rahmenbedingungen geschaffen, um theoretisch jeder Mutter ab dem ersten Lebensjahr des Kindes eine Vollzeit-erwerbstätigkeit zu ermöglichen. Seit August 2013 besteht ein genereller Rechtsanspruch auf einen Platz in der Kleinkinderbetreuung (Schober & Stahl 2014). Die Kosten der Kindertageseinrichtungen sind über die Jahre deutlich gestiegen, wobei immer mehr Haushalte von den Kosten befreit wurden (Schmitz et al. 2017). Alleinerziehende waren von dem Kostenanstieg kaum betroffen, allerdings zahlen armutsgefährdete Haushalte wie die Haushalte Alleinerziehender relativ zu ihrem Einkommen immer noch genauso viel wie andere Haushalte für die Kita.

Insgesamt haben diese Maßnahmen zu einem starken Anstieg der außerhäuslichen Kinderbetreuung geführt. Während 2006 13,6 % der unter Drei-Jährigen in einer Kindertagesbetreuung betreut wurden, waren es 2014 bereits 32,3 % (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2016). Dieser Anstieg ist beachtlich, allerdings wird immer noch ein Großteil der unter Drei-Jährigen von der Mutter oder informell z. B. von den Großeltern betreut. Dabei sind insbesondere Alleinerziehende auf informelle Kinderbetreuung von Angehörigen oder Bekannten angewiesen: Einerseits können sie oft nicht auf die Unterstützung durch einen Partner zählen, andererseits bieten professionelle Betreuungsangebote in der Regel nur einge-

schränkte Öffnungszeiten und decken so den Betreuungsbedarf bei langen oder atypischen Arbeitszeiten, Schulferien oder Krankheit nicht ab. Gerade für Alleinerziehende ist es darum problematisch, mögliche Zeitkonflikte zwischen Arbeits- und Familienzeit zu lösen und den Alltag erwerbsarbeits- und kindgerecht zu gestalten (Achatz et al. 2013: 46). Immerhin 15 % der Eltern mit Kindern unter drei Jahren in einer Betreuungseinrichtung geben Betreuungsbedarfe vor 8 und nach 17 Uhr an. Dies deutet darauf hin, dass es nach wie vor Bedarfe in der Kindertagesbetreuung gibt, um eine Vollzeiterwerbstätigkeit zu ermöglichen (Alt et al. 2017).

Kleine Kinder im Haushalt stellen demnach ein erhebliches Erwerbshemmnis dar. Wir nehmen im Folgenden an, dass die Existenz von Kindern im Alter von null bis drei Jahren im Haushalt sowie die Nutzung formeller und informeller Betreuung das Einkommen nicht direkt senkt oder steigert, sondern dass der Effekt jeweils über die Erwerbsarbeit vermittelt wird. Um nicht nur den partiellen, sondern den totalen Erklärungsbeitrag von kleinen Kindern und deren Betreuungsform auf das Einkommen abzubilden, werden für diesen Teil der Analyse zusätzliche Modelle geschätzt, die nicht auf die Erwerbsituation kontrollieren. Die Altersspanne von null bis drei Jahren ist angesichts der unterschiedlichen monatspezifischen Wechsel in den Kindergarten im Jahresverlauf sinnvoll, um den Effekt des Ausbaus der Kindertagesbetreuungen abzubilden (Meiner et al. 2015).

### 2.4 Auswirkungen

Zusammenfassend lassen sich die sozial- und familienpolitischen Reformen wie folgt charakterisieren: Die Sicherung des Lebensunterhalts durch eigene Erwerbstätigkeit soll durch familienpolitisch-fördernde und sozialpolitisch-sanktionierende Elemente erreicht werden. Für Alleinerziehende soll über die Begrenzung des Unterhalts, die Einschränkung der sozialen Sicherungsleistungen und die wechselseitige Anrechnung unterschiedlicher Leistungen eine möglichst frühe Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt erreicht und somit – im günstigen Fall – Armut auch langfristig vermieden werden. Dabei wird der Eintritt in den Arbeitsmarkt durch das zunehmende, wenn auch knappe Angebot an Kita-Plätzen begünstigt.

Die Entwicklungen am Arbeitsmarkt mit der Ausweitung des Niedriglohnsektors gefährden jedoch den Erfolg der Reformbemühungen. Wenn kein existenzsicherndes Einkommen am Arbeitsmarkt erwirtschaftet werden kann, dann dürften die beschriebenen sozialstaatlichen Maßnahmen mit einem niedrigeren Einkommen von Alleiner-

ziehenden einhergehen und die prekäre finanzielle Lage von Alleinerziehenden mitverursachen.

Wir gehen daher davon aus, dass sich die genannten sozialpolitischen und infrastrukturellen Änderungen neben der direkten Beeinflussung der Höhe sozialstaatlicher Transfers hauptsächlich über Änderungen im Erwerbsverhalten der (alleinerziehenden) Mütter auf das Einkommen auswirken, da sowohl institutionelle als auch infrastrukturelle Änderungen dezidiert auf eine Steigerung von Erwerbsbeteiligung und -umfang abzielen. Es ist zu erwarten, dass einerseits der Anteil an Transferleistungen am Einkommen Alleinerziehender steigt, da diese aufgrund der Einschränkung des Betreuungsunterhalts vermehrt arbeitslos gemeldet sein dürften, andererseits erwarten wir auch einen Anstieg von Erwerbsbeteiligung und Erwerbsumfang.

Wir erwarten zudem, dass Einkommensunterschiede zwischen alleinerziehenden und verheirateten Müttern mit Unterschieden in ihrer Erwerbsbeteiligung und -umfang erklärt werden können. Einerseits erhalten höher Gebildete eine höhere Rendite am Arbeitsmarkt (Mincer 1974), andererseits hängt der verdiente Lohn meist direkt von der Anzahl gearbeiteter Stunden und damit vom Erwerbsumfang ab. In den der Effektdekomposition zugrundeliegenden Modellen haben die Variablen Bildung und Erwerbstätigkeit einen sehr hohen Erklärungswert. Die beiden Variablen erklären bei Verheirateten zwischen 62 % und 88 % (Mittelwert 74 %) der durch das volle Modell erklärten Varianz im log-Einkommen, bei Alleinerziehenden zwischen 89 % und 97 % (Mittelwert 95 %).<sup>1</sup> Dementsprechend stehen diese beiden Aspekte auch im Fokus der empirischen Analysen.

Wir gehen davon aus, dass der Effekt der Kita-Nutzung und informeller Betreuungsarrangements auf das Einkommen indirekt über die Erwerbsarbeit vermittelt wird und schätzen darum gesonderte Modelle, die nicht auf die Erwerbssituation kontrollieren. Wir erwarten, dass die formelle und informelle Betreuung von kleinen Kindern tendenziell mit einem höheren Einkommen, unbetreute kleine Kinder im Haushalt hingegen mit einem tendenziell niedrigeren Einkommen einhergehen.

Neben den hier aufgeführten Variablen werden zusätzlich Alter, Alter bei der Geburt des ersten Kindes, Anzahl Kinder im Haushalt, der Migrationshintergrund sowie der Ost/West- Unterschied in den multivariaten Schätzungen mit berücksichtigt sowie, dass sich Alleinerziehende und

Verheiratete hier unterscheiden und die genannten Variablen das Erwerbseinkommen beeinflussen könnten.

## 3 Methodischer Ansatz und Daten

### 3.1 Methodischer Ansatz

Neben den arbeitsmarktpolitischen Veränderungen sind vor allem die steuer-, sozial- und unterhaltsrechtlichen Maßnahmen sowie deren Wechselwirkungen nicht nur für die Betroffenen selbst, sondern auch für die zuständigen Behörden kaum zu durchschauen oder nachzuvollziehen (Lenze & Funcke 2014: 13). Entsprechend kompliziert ist eine empirische Untersuchung der Auswirkungen einzelner Maßnahmen (Haupt & Nollmann 2014: 611). Eine langfristige detaillierte Untersuchung einzelner Maßnahmen ist sowohl aufgrund fehlender Daten als auch aufgrund der fortlaufenden rechtlichen Änderungen überaus komplex (Böhmer et al. 2014). Diesem Problem wird im Folgenden damit begegnet, dass in einem ersten Schritt die Einkommen – hier: inflationsbereinigtes, bedarfsgewichtetes Pro-Kopf-Einkommen der Mutter (im Folgenden: Äquivalenzeinkommen: ÄE) – vor und nach staatlicher Umverteilung berechnet werden. Durch den Vergleich der ÄE vor und nach staatlichem Transfer wird deutlich, ob und wie Alleinerziehende und Verheiratete durch die sozialpolitischen Reformen insgesamt begünstigt oder benachteiligt wurden und so die Hypothese einer „exklusiven Emanzipation“ verheirateter Mütter überprüft. Zwar ist keine detaillierte Analyse der Auswirkungen einzelner Umverteilungsmaßnahmen möglich, aber es kann der Gesamteffekt der Umverteilung und dessen Veränderung in den letzten 20 Jahren dargestellt werden.

In einem zweiten Schritt wird zunächst mithilfe allgemeiner Effekt-Dekompositionen (Blinder 1973; Oaxaca 1973) untersucht, inwieweit Unterschiede in den log. Brutto- und Nettoäquivalenzeinkommen auf Veränderungen der Merkmale (Merkmalsunterschiede) und ihrer Auswirkungen (Wirkungsunterschiede) zurückgeführt werden können. Wir führen dabei die Effekt-Dekomposition sowohl für das Brutto- als auch das Nettoeinkommen durch. Dabei zeigt sich, dass Unterschiede in individuellen Merkmalen wie Bildung und Erwerbstätigkeit Unterschiede im Bruttoeinkommen deutlich besser erklären können als Unterschiede im Nettoeinkommen.

Mithilfe einer detaillierten Effekt-Dekomposition (Jann 2008) der Unterschiede im log. Brutto-ÄE werden anschließend das zeitveränderliche Auftreten der Merkmale Bildung, Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuung

<sup>1</sup> Eigene Berechnungen. Die Prozentzahlen entsprechen dem Verhältnis aus Adj.  $R^2$  eines Modells nur mit Bildung und Einkommen und dem Adj.  $R^2$  eines Modells mit allen Variablen. Eigene Berechnungen, Ergebnisse sind nicht im Papier enthalten.



sowie deren zeitveränderliche Auswirkungen auf den Unterschied der log. Brutto-ÄE zwischen alleinerziehenden und verheirateten Müttern detailliert analysiert. Im Ergebnisteil werden nur ausgewählte Ergebnisse präsentiert, weitere Ergebnisse finden sich im Online-Anhang.

Während das Verfahren der Effekt-Dekomposition in der ökonomischen Einkommensanalyse weit verbreitet ist (Blau & Graham 1990; Weichselbaumer & Winter-Ebmer 2005), wurde es unseres Wissen noch nicht für die Erklärung der Einkommensunterschiede zwischen alleinerziehenden und verheirateten Müttern in Deutschland genutzt. Die der Dekomposition zugrundeliegende Idee ist der direkte Vergleich zweier unterschiedlicher Gruppen, beispielsweise von Männern und Frauen beim Gender-Wage-Gap oder von schwarzen und weißen Angestellten. Eine derart fundamentale Unterscheidung ist in Bezug auf Alleinerziehende und Verheiratete nicht möglich, da auch Mütter – wie Längsschnittstudien belegen – mehrfach zwischen Familienformen wechseln können. Nach Geisler et al. (2018) haben beispielsweise sechs Jahre nach der Trennung über 50 % der Alleinerziehenden mindestens einmal wieder mit einem neuen Partner zusammengelebt. Nicht umsonst stehen der jüngeren familiensoziologischen Literatur, auch aufgrund der immer breiteren Verfügbarkeit großer Paneldatensätze, vermehrt längsschnittliche Betrachtungen im Fokus (Fasang et al. 2016; Giesselmann et al. 2017), die die Beobachtung solcher Dynamiken und Übergänge erleichtern. In der Effekt-Dekomposition können zwar die Gruppenwechsel nicht explizit berücksichtigt, dafür können aber die Ursachen von Einkommensunterschieden detailliert aufgezeigt werden. Wir sind daher überzeugt, mit dem querschnittlichen Ansatz einen wertvollen Beitrag zur Erklärung von Einkommensunterschieden zwischen Familienformen leisten zu können.

### 3.1.1 Einfache Effekt-Dekomposition

Die Effekt-Dekomposition basiert auf der Erkenntnis, dass Einkommensunterschiede zwischen zwei Gruppen sowohl auf unterschiedliche Merkmalsfrequenzen als auch auf unterschiedliche Wirkungen der Merkmale zurückgeführt werden können (Fortin et al. 2010). Beispielsweise könnten Alleinerziehende ein durchschnittlich geringeres ÄE erzielen, weil sie einerseits häufiger teilzeiterwerbstätig sind (Merkmalsunterschied), und andererseits, weil Teilzeiterwerbstätigkeit bei ihnen mit einem geringeren ÄE einhergeht als bei teilzeitbeschäftigten verheirateten Müttern (Wirkungsunterschied).

Merkmalsunterschiede können durch die Effekt-Dekomposition eindeutig identifiziert werden, Wirkungsunterschiede hingegen nicht (Jann 2008: 1). Der als Wirkungsunterschied bezeichnete Teil umfasst sowohl Unterschiede in den Koeffizienten (Wirkungsunterschied) als auch mögliche Unterschiede aufgrund nicht beobachteter Variablen. In unserem Fall des Vergleichs der Einkommen alleinerziehender und verheirateter Mütter ist davon auszugehen, dass das Einkommen des Partners die mit Abstand wichtigste nicht beobachtete Variable darstellt. Dieses kann mangels eines Pendants bei alleinerziehenden Frauen zwar nicht direkt in die Analyse mit einfließen, wird jedoch in der Diskussion berücksichtigt.

Für die Dekompositionen werden jeweils zwei lineare Modelle  $A$  und  $B$  für die jeweiligen Gruppen mit dem ÄE als abhängiger Variable und den Kovariaten Alter, Bildungsjahre, Erwerbssituation, Kinderzahl (kategorisiert), Kinderbetreuungsarrangement, Migrationshintergrund sowie Alte/Neue Bundesländer geschätzt. Zudem wird ein gemischtes Modell  $R$  inklusive der diskriminierenden Variable „Alleinerziehend“ geschätzt (Jann 2008). Durch Verwendung der Koeffizienten  $\hat{\beta}_R$  aus diesem gemischten Modell  $R$  lässt sich dann der Unterschied der ÄE ( $\Delta \bar{Y}$ ), welcher als Unterschied der Vorhersagen der beiden getrennten Modelle  $A = \bar{X}'_A \hat{\beta}_A$  und  $B = \bar{X}'_B \hat{\beta}_B$  aufgefasst werden kann, zerlegen. Die Effekt-Dekomposition des Unterschieds im ÄE ( $\Delta \bar{Y}$ ) entspricht:

$$\Delta \bar{Y} = \bar{X}'_A \hat{\beta}_A - \bar{X}'_B \hat{\beta}_B$$

$$\Delta \bar{Y} = \underbrace{(\bar{X}'_A - \bar{X}'_B) \hat{\beta}_R}_{\text{Merkmalsunterschied}} + \underbrace{\bar{X}'_A (\hat{\beta}_A - \hat{\beta}_R) + \bar{X}'_B (\hat{\beta}_R - \hat{\beta}_B)}_{\text{Wirkungsunterschied}}$$

In der Einkommensanalyse ist es üblich, das Einkommen aufgrund seiner schiefen Verteilung zu logarithmieren, um eine günstigere Fehlerverteilung der Modelle zu gewährleisten. So wurde auch hier verfahren. Sämtliche Analysen wurden zudem mit den nicht log-transformierten ÄE geschätzt. Die Transformation hat keinen substantiellen Einfluss auf die Ergebnisse und Schlussfolgerungen.

### 3.1.2 Detaillierte Effekt-Dekomposition

Während die einfache Effekt-Dekomposition den Einkommensunterschied insgesamt auf alle Merkmalsunterschiede einerseits und Wirkungsunterschiede andererseits zurückführt, erlaubt die detaillierte Effekt-Dekomposition eine präzise Bestimmung des Erklärungsanteils einzelner Variablen ( $j=1, 2, \dots$ ). Die detaillierte Dekomposition der Erklärungsbeiträge ergibt sich aus folgender Gleichung:

$$\underbrace{(\bar{X}_A - \bar{X}_B)' \hat{\beta}_B}_{\text{Merkmalsunterschied}} = (\bar{X}_{1A} - \bar{X}_{1B})' \hat{\beta}_{1R} + (\bar{X}_{2A} - \bar{X}_{2B})' \hat{\beta}_{2R} + \dots$$

Damit kann beispielsweise ermittelt werden, zu welchem Anteil der Einkommensunterschied zwischen Alleinerziehenden und Verheirateten mit dem unterschiedlichen Erwerbsverhalten erklärt werden kann. Insgesamt entspricht der gesamte erklärte Teil des Einkommensunterschieds der Summe der Anteile der detaillierten Dekompositionen. Um die oben genannte Schwäche der Effekt-Dekomposition in Bezug auf Wirkungsunterschiede zu umgehen, zeigen wir in diesem Schritt zudem einen direkten Vergleich der jeweiligen Effektschätzer auf das log. ÄE aus den getrennt geschätzten Modellen. Da es sich um Effekte auf das logarithmierte Einkommen handelt, können diese näherungsweise als prozentuale Veränderungen interpretiert werden.

Um Identifikationsprobleme bei den Faktorvariablen Kinderanzahl und Erwerbstätigkeit zu vermeiden, werden diese nach Yun (2005) normalisiert. Dabei werden alle Modelle zunächst mit einer Referenzkategorie geschätzt und die Koeffizienten anschließend so transformiert, dass für jede Kategorie inklusive der Referenzkategorie ein eigener Schätzer vorliegt, der den Effekt als Abstand zu dem ungewichteten Stichprobenmittelwert darstellt (vgl. Jann 2008: 9 ff.). Mathematisch entspricht dabei das transformierte Modell dem nicht transformierten, beispielsweise produzieren beide die gleichen Vorhersagen.

Die Abbildungen geben einen Überblick darüber, (a) wie sich die Verteilungen bestimmter Merkmale entwickelt haben, (b) inwieweit die Einkommensunterschiede zwischen Alleinerziehenden und Verheirateten auf Merkmalsunterschiede zurückgeführt werden können, und (c) wie sich der Einfluss der entsprechenden Merkmale auf das log. ÄE bei Alleinerziehenden und Verheirateten entwickelt hat.

**Grafik a) Merkmale:** Welche Merkmalsunterschiede bestehen zwischen Alleinerziehenden und Verheirateten und wie haben sich diese über die Zeit verändert?<sup>2</sup>

<sup>2</sup> Grafik a) zeigt jeweils den durchschnittlichen gewichteten Wert  $\bar{X}_{jA}$  und  $\bar{X}_{jB}$  des jeweiligen Merkmals in den beiden Gruppen. Die Mittelwerte Alleinerziehender werden dabei immer durch eine durchgezogene schwarze Linie dargestellt, jene der Verheirateten durch eine durchgezogene graue Linie. Grafik enthält jeweils neben den gewichteten Verlauf der Mittelwerte samt 95 %-Konfidenzintervallen einen Lowess-Smoother in gleicher Schattierung sowie ein Konfidenzintervall, um den generellen Trend besser zu visualisieren. Grafik a) gibt somit direkt die Unterschiede in den Merkmalen im Verlauf der Untersuchungsperiode wieder.

**Grafik b) Erklärungsbeitrag:** Inwieweit können die Unterschiede im log. Brutto-ÄE zwischen Alleinerziehenden und Verheirateten durch Merkmalsunterschiede erklärt werden?<sup>3</sup>

**Grafik c) Koeffizienten:** Unterscheidet sich der Einfluss des jeweiligen Merkmals auf das logarithmierte Brutto-ÄE bei Alleinerziehenden und bei Verheirateten?<sup>4</sup>

Aufgrund der theoretischen Vorüberlegungen liegt der Fokus in der detaillierten Effekt-Dekomposition auf den Merkmalen Bildung, Erwerbsarbeit und formale Kinderbetreuung. Die Ergebnisse der detaillierten Dekomposition der anderen Merkmale finden sich im Online-Anhang. Dank der Darstellung der 95 %-Konfidenzintervalle können jeweils Mittelwerte oder Effekte, deren Konfidenzintervalle die Nulllinie nicht schneiden, als signifikant von Null unterschiedlich betrachtet werden. Zudem können Mittelwerte oder Regressionskoeffizienten, deren Konfidenzintervalle sich nicht überlappen, als signifikant voneinander verschieden betrachtet werden.

### 3.2 Daten und Operationalisierung

Die empirischen Analysen basieren auf den Daten des Sozioökonomischen Panels (SOEP, Version 32.1) der Jahre 1997 bis 2015 (Schupp et al. 2015). Das SOEP ist eine Wiederholungsbefragung privater Haushalte in Deutschland und wird seit 1984 jährlich durchgeführt. Im Folgenden werden mit Ausnahme des Hocheinkommensbezieher-Sample G2 sämtliche Stichproben (Einzelstichproben A-K; FID)

<sup>3</sup> Grafik b) zeigt die durch die Unterschiede in den Merkmalen  $\bar{X}_{jA}$  und  $\bar{X}_{jB}$  aus Grafik a) erklärten Unterschiede der log. Brutto-ÄE in Prozent des Gesamtunterschiedes der log. Brutto-ÄE. Die jeweils dargestellte Linie entspricht dabei

$$\frac{(\bar{X}_{jA} - \bar{X}_{jB})' \hat{\beta}_{jR}}{\text{Bruttoeinkommensdifferenz}_j}$$

und gibt den durch die Unterschiede in den  $\bar{X}_{jA}$  und  $\bar{X}_{jB}$  erklärten Anteil am Unterschied der log. Brutto-ÄE in Prozent an, wenn für beide Subgruppen der gleiche Wirkungszusammenhang  $\hat{\beta}_{jR}$  angenommen wird. Das entsprechende 95 %-Konfidenzintervall zeigt zudem an, ob sich der erklärte Anteil signifikant von Null unterscheidet.

<sup>4</sup> Grafik c) zeigt jeweils die entsprechenden  $\hat{\beta}_{jA}$  und  $\hat{\beta}_{jB}$  samt 95 %-Konfidenzintervallen aus den der Dekomposition zugrunde liegenden getrennt geschätzten Modellen für Alleinerziehende und Verheiratete und gibt an, inwieweit sich die Effekte der jeweiligen Merkmale auf das logarithmierte Einkommen verändern. Durch Logarithmieren der abhängigen Variable kann die Höhe der Effekte approximativ als Prozentwert interpretiert werden. Die Koeffizienten der beiden Faktorvariablen Erwerbsarbeit und Kinderanzahl sind hier ebenfalls nach Yun (2005) normalisiert.

berücksichtigt. In der vorliegenden Analyse werden die Befragungswellen ab 1997 als Serie von Querschnittserhebungen verwendet. Zum einen ist der Zeitrahmen so hinreichend breit, um ausreichend Fälle vor und nach den untersuchten Reformen zu untersuchen, zum anderen liegt erst ab 1997 eine ausreichende Datenbasis zur Analyse der familienexternen Kinderbetreuung vor. Zudem vermeiden wir so grundlegende Verzerrungen, die durch die Wiedervereinigung ins Panel eingeführt wurden. Um erhebungsbedingte Verzerrungen zu korrigieren, werden in den deskriptiven Analysen die Querschnittsgewichte der SOEP-Forschungsgruppe verwendet (Pischner 2007).

Die Grundgesamtheit sind verheiratete und alleinerziehende Mütter zwischen 18 und 65 Jahren, deren ältestes Kind zwischen 0 und einschließlich 16 Jahre alt ist und noch im Haushalt lebt. Nichteheleiche Lebensgemeinschaften sowie Mütter in anderen Haushaltsformen wurden von der Analyse ausgeschlossen, da diese von den hier diskutierten sozialpolitischen Maßnahmen nicht oder nicht eindeutig betroffen sind. Väter wurden ebenfalls nicht berücksichtigt. Zum einen unterscheidet sich ihre Situation deutlich von jener von Müttern, zum anderen lassen die geringen Fallzahlen bei alleinerziehenden Vätern eine separate Analyse nicht zu. Ebenfalls ausgeschlossen wurden Befragte mit einem Haushaltseinkommen von über 500 000 Euro pro Jahr sowie Mütter in Ausbildung. Nach Ausschluss aller fehlenden Werte bleiben insgesamt 10 905 Personenjahre von 3303 Frauen, die mindestens einmal alleinerziehend waren und 49 641 Personenjahren von 10618 Frauen, die mindestens einmal verheiratet waren.

In den Analysen werden über die Erhebungsjahre gleitende Modelle verwendet, die zur Schätzung neben dem Befragungsjahr jeweils auch das Vorjahr und das Folgejahr berücksichtigen. Das Modell für das Jahr 2000 umfasst also Befragte aus den Jahren 1999, 2000 und 2001, das Modell für 2014 Befragte aus den Jahren 2013, 2014 und 2015. Mit diesem Vorgehen kann eine genauere Schätzung erfolgen und zufällige Schwankungen in einzelnen Jahren aufgrund der größeren Datenbasis reduziert werden. Die gezeigten Konfidenzintervalle wurden dabei für die Clusterung aufgrund der Panelstruktur der Daten korrigiert. Im Folgenden werden die verwendeten Variablen beschrieben.

**Einkommen:** Für die Einkommensermittlung werden das vom SOEP bereitgestellte jährliche Haushaltseinkommen Brutto und Netto jeweils durch 12 geteilt, um das monatliche Einkommen zu erhalten. Das Bruttoeinkommen enthält dabei das unbesteuerbare Einkommen aus Erwerbstätigkeit, Aktien und Pensionszahlungen sowie private Transfers wie Betreuungs- und Kindesunterhalt. Das Net-

toeinkommen nach staatlicher Umverteilung entspricht dabei dem Einkommen inklusive staatlicher Transfers wie Sozialleistungen und Kindergeld und abzüglich sämtlicher Steuerzahlungen und Sozialabgaben (Grabka 2017). Beide Einkommen wurden inflationsbereinigt und entsprechend der modifizierten OECD-Skala (OECD 2013: 175) anhand der gewichteten Anzahl der Haushaltsmitglieder in bedarfsgewichtete Pro-Kopf-Einkommen umgerechnet. Dieses Einkommen entspricht dem Quotienten aus Haushaltseinkommen und Bedarfsgewicht. Die Dekompositionen und die Koeffizientenschätzungen wurden immer mit dem logarithmierten Einkommen durchgeführt. Für eine bessere Lesbarkeit werden die Einkommen im Folgenden als log. *Brutto-ÄE* (vor wohlfahrtsstaatlichen Transfers und Abzügen) und log. *Netto-ÄE* (nach entsprechenden Interventionen) bezeichnet.

**Haushaltsgröße/-zusammensetzung:** Zur Berechnung der Haushaltszusammensetzung und der Pro-Kopf-Gewichte wurden die Variablen Anzahl der Personen pro Haushalt sowie verfügbare Informationen über das Kindesalter im Datensatz verwendet.

**Partnerschaft:** Für die Operationalisierung des Partnerschaftsstatus wurde auf die generierte Partnerschaftsvariable, den Haushaltstyp sowie die Stellung der Befragten zum Haushaltsvorstand zurückgegriffen. In die Analyse wurden nur Mütter aufgenommen, die verheiratet sind und mit ihrem Ehemann (und Kind/ern) oder alleinerziehend ohne Partner (mit ihrem Kind/ihren Kindern) im Haushalt zusammenleben. Befragte in Drei-Generationen- oder Gemeinschaftshaushalten, nichteheleiche Lebensgemeinschaften sowie jene mit widersprüchlichen Angaben zur Partnerschaft wurden von der Analyse ausgeschlossen.

**Alter:** Das Alter der Befragten in Jahren wurde als metrische Variable in die Modelle aufgenommen. Mütter unter 18 und über 65 Jahren wurden ausgeschlossen.

**Alter bei erster Geburt:** Das Alter bei der ersten Geburt der Befragten wurde ebenfalls als metrische Variable aufgenommen. Mütter, die vor dem 18. oder nach dem 50. Lebensjahr ihr erstes Kind geboren hatten, wurden ausgeschlossen.

**Bildung:** Die Bildungsjahre der Befragten wurden als metrische Variable in den multivariaten Analysen verwendet. Sowohl beim Alter als auch bei der Bildung wurde auf die Aufnahme von quadratischen Termen verzichtet, um die Interpretation zu erleichtern.

**Erwerbstätigkeit:** Für die Operationalisierung von Erwerbsstatus und -intensität wurde auf eine generierte Variable mit den Kategorien vollzeitbeschäftigt, teilzeitbeschäftigt, arbeitslos, unregelmäßig oder geringfügig erwerbstätig sowie nicht erwerbstätig zurückgegriffen, um

anzuzeigen ob und in welchem Ausmaß eine Erwerbstätigkeit verfolgt wird. Befragte ohne Angabe, Personen mit Arbeit in Werkstätten für behinderte Menschen sowie Befragte in Ausbildung wurden ausgeschlossen.

*Kinderanzahl:* Für die Analysen wurde die Kinderanzahl in eine Faktorvariable mit den Werten eins, zwei oder drei und mehr Kinder umgewandelt.

*Kinder und Kinderbetreuung im Alter von 0–3 Jahren:* Die Modelle enthalten eine Dummy-Variable, die anzeigt, ob Kinder im Alter von 0 bis einschließlich 3 Jahren im Haushalt leben. Zudem wurden zwei Variablen gebildet, die anzeigen, ob für mindestens eines dieser Kinder formelle oder informelle Kinderbetreuung genutzt wird. Formelle Betreuung umfasst dabei Kinderkrippe, Kindergarten und Hort. Informelle Kinderbetreuung umfasst dabei Betreuung durch Freunde und Verwandte sowie andere, privat organisierte Betreuungsformen wie Babysitter und Tagesmütter. Aufgrund der teilweise geringen Fallzahlen wurde auf eine weitere Differenzierung bzw. eine Analyse von Art und Umfang der Betreuung verzichtet. Um den Erklärungsbeitrag der Kinderbetreuung ohne Verzerrung durch Erwerbsarbeit zu schätzen, werden Ergebnisse aus gesonderten Modellen ohne Erwerbsarbeit berichtet.

*Migrationshintergrund:* In den Analysen wurde anhand einer Dummy-Variable zwischen Personen mit Geburtsort in Deutschland und ohne Migrationshintergrund und Personen mit Geburtsort im Ausland bzw. mit Migrationshintergrund unterschieden.

*Neue Bundesländer:* Aufgrund des nach wie vor unterschiedlichen Lohnniveaus in den alten und den neuen Bundesländern wurde mit einer Dummy-Variable kontrolliert, ob die Befragten in den neuen Bundesländern wohnten oder nicht.<sup>5</sup>

## 4 Ergebnisse

### 4.1 Einkommensunterschiede

Abbildung 1 zeigt in zwei Grafiken die Veränderungen beim Brutto- und Nettoeinkommen von Alleinerziehenden und Verheirateten. Dabei wird jeweils das Einkommen von Alleinerziehenden als schwarze, das Einkommen von Verheirateten als graue Linie dargestellt. Grafik 1a zeigt die ÄE von alleinerziehenden und verheirateten Müttern. Das Einkommen vor staatlicher Umverteilung (Brutto-ÄE)

entspricht dabei jeweils den gestrichelten Linien, das Einkommen nach staatlicher Umverteilung (Netto-ÄE) den durchgezogenen. Grafik 1b zeigt die Abstände zwischen Netto- und Brutto-ÄE bei Verheirateten und Alleinerziehenden.

*Brutto* hatten Alleinerziehende 1997 ein durchschnittliches Äquivalenzeinkommen von 1081 Euro, Verheiratete hingegen 2090 Euro. In 2015 hatten Alleinerziehende ein Brutto-ÄE von 975 Euro, Verheiratete hingegen von 2249 Euro. Der Abstand beim Brutto-ÄE beläuft sich auf 1009 Euro in 1997 und steigt auf 1274 Euro in 2015. Der Abstand der Bruttoeinkommen hat demnach um ca. 26 % zugenommen.

*Netto* hatten Alleinerziehende 1997 ein Äquivalenzeinkommen von 1068 Euro, Verheiratete hingegen 1563 Euro. In 2015 hatten Alleinerziehende ein Netto-ÄE von 1122 Euro, Verheiratete hingegen von 1762 Euro. Bei den Nettoeinkommen betrug der Unterschied in 1997 demnach 495 Euro gegenüber 640 Euro Unterschied in 2015. Das entspricht einer Steigerung von ca. 29 %.

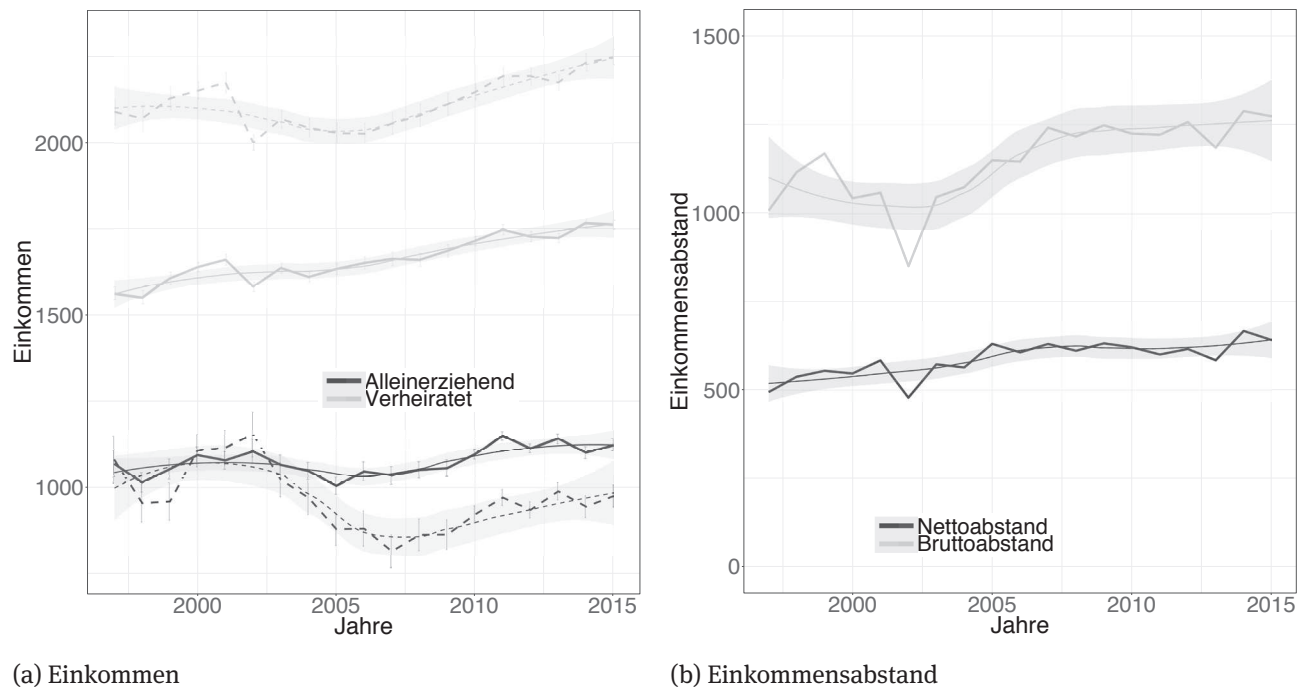
Betrachtet man den Brutto/Netto Unterschied bei Verheirateten, so sinkt deren Belastung durch Transfers in den 00er-Jahren zunächst ab auf ca. 400 Euro Brutto-Netto- Differenz in 2005, um dann wieder auf Abzüge von ca. 500 Euro in 2015 zu steigen. Bei Alleinerziehenden entspricht das Bruttoeinkommen zunächst dem Nettoeinkommen, sinkt aber ab ca. 2003 deutlich unter das Netto-ÄE. Alleinerziehende erhalten ab ca. 2006 Transferleistungen von knapp 200 Euro, die das sinkende Brutto-ÄE kompensieren. Der Anteil staatlicher Transfers am Einkommen von Alleinerziehenden stieg dementsprechend stark. Alleinerziehende erwirtschaften folglich immer weniger Bruttoeinkommen, erhalten gleichzeitig aber auch mehr staatliche Transferleistungen. Diese Entwicklung ist ab 2008 leicht rückläufig. Bei Verheirateten geht der Anstieg des Bruttoeinkommens hingegen auch mit einem Anstieg des Nettoeinkommens einher.

Betrachtet man die Abstände zwischen dem Brutto- und Netto-ÄE Alleinerziehender und Verheirateter in Grafik 1b, so zeigt sich, dass sowohl die Differenz der Brutto- als auch der Netto-ÄE im Beobachtungszeitraum gewachsen ist. Verheiratete haben ihren Vorsprung sowohl beim Brutto- wie auch beim Netto-ÄE ausgebaut. Insbesondere im Zeitraum der Reformen 2005–2008 steigt der Abstand der Bruttoeinkommen zwischen Verheirateten und Alleinerziehenden Müttern deutlich an.

Insgesamt macht Abbildung 1 deutlich: Verheiratete Frauen zahlen in den Sozialstaat ein, alleinerziehende Frauen sind hingegen seit den Reformen zunehmend auf staatliche Transfers angewiesen, wobei sich die Brutto-

<sup>5</sup> Eine Übersicht für die Verteilung sämtlicher genannter Variablen für alle Alleinerziehenden befindet sich im Online-Anhang in Tab. A1, für alle verheirateten Mütter mit Kindern im Haushalt in Tab. A2.





**Abb. 1:** Einkommensunterschiede vor und nach staatlicher Umverteilung (Brutto/- Netto)

- a) Durchschnittliches monatliches Pro-Kopf-Einkommen vor (Brutto: gestrichelt) und nach (Netto: durchgezogen) staatlicher Umverteilung, gewichtet nach neuer OECD Skala, inflationsbereinigt, nur verheiratete Frauen mit Kindern (Grau) und alleinerziehende Frauen (Schwarz);
- b) Netto und Brutto Abstände, Differenz der Netto (Schwarz) und Brutto (grau) Einkommen verheirateter und alleinerziehender Mütter, Daten: SOEP, v32.l, 1997–2015, eigene Berechnungen, gewichtet.

und Netto-ÄE der beiden Gruppen insgesamt immer weiter voneinander entfernt haben.

## 4.2 Einkommensunterschiede: Einfache Effekt-Dekomposition

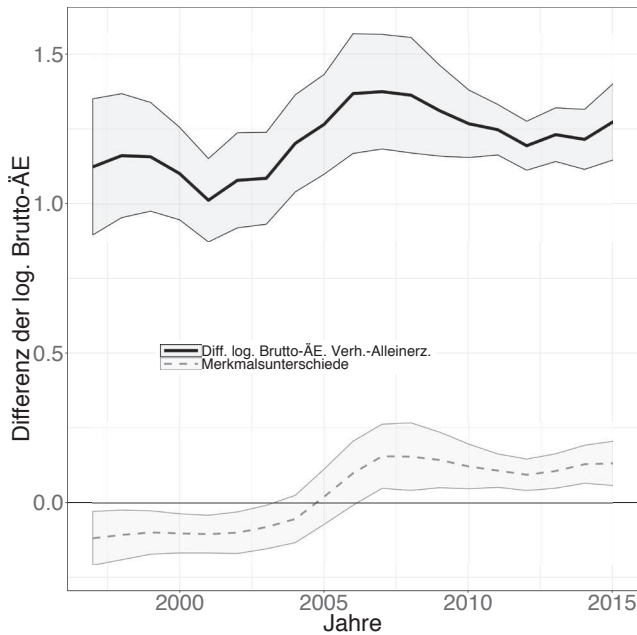
Abbildung 2 zeigt in vier Grafiken die Ergebnisse der Effekt-Dekomposition für Brutto- und Netto-ÄE. Grafik 2a zeigt die Ergebnisse für das log. Brutto-ÄE, Grafik 2b für das log. Netto-ÄE. Grafik 2c und 2d zeigen analog den jeweils durch die Effektdekomposition erklärten Anteil am Einkommensabstand der logarithmierten Einkommen in Prozent.

Die durchgezogenen schwarzen Linien in den Grafiken 2a und 2b stellen jeweils den Unterschied des entsprechenden logarithmierten ÄE dar. Die untere grau gestrichelte Linie stellt den jeweiligen Anteil am Unterschied der logarithmierten Einkommen dar, der anhand der Merkmalsunterschiede erklärt werden kann. Diese Schätzung kann unvollständig sein, wenn nicht alle relevanten Variablen im Modell enthalten sind (Jann 2008). In unserem Fall ist davon auszugehen, dass das Einkommen des Partners der Grund für den großen unerklärten Teil ist, da wir das

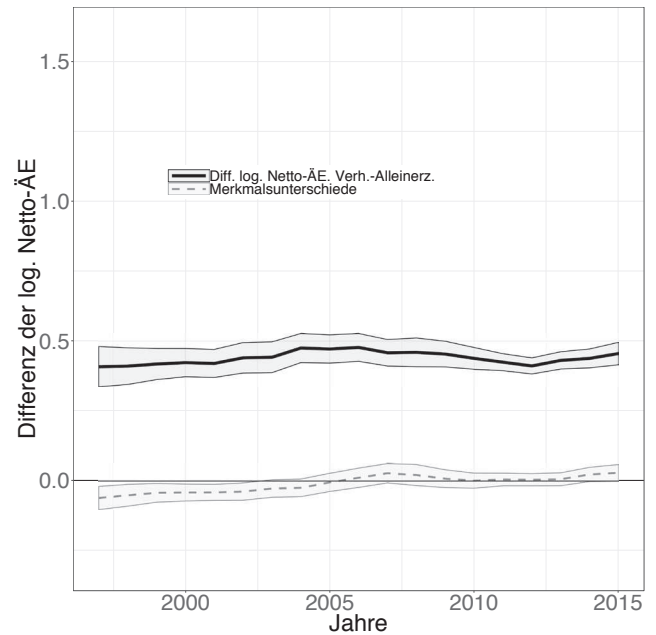
Einkommen des Partners zwar für die Berechnung der Äquivalenzeinkommen verwenden, aber nicht explizit im Modell berücksichtigen können. Der Großteil der Differenz dürfte somit weniger auf Wirkungsunterschiede, sondern vor allem auf das zusätzliche Einkommen des Mannes bei Verheirateten zurückgeführt werden.

Vergleicht man die Grafiken 2a und 2b, so wird zunächst klar, dass der Unterschied der logarithmierten Nettoeinkommen insgesamt wesentlich geringer ist. Zu Beginn des Untersuchungszeitraums kann in beiden Grafiken ein negativer Teil des Unterschieds der log. Einkommen auf Merkmalsunterschiede zurückgeführt werden.<sup>6</sup> Inhaltlich bedeutet dieser negative Erklärungsanteil der Merkmalsunterschiede zu Beginn des Untersuchungszeitraums, dass der Abstand der log. Einkommen zwischen Alleinerziehenden und Verheirateten noch größer gewesen wäre, wenn beide Gruppen die gleichen Merkmale gehabt

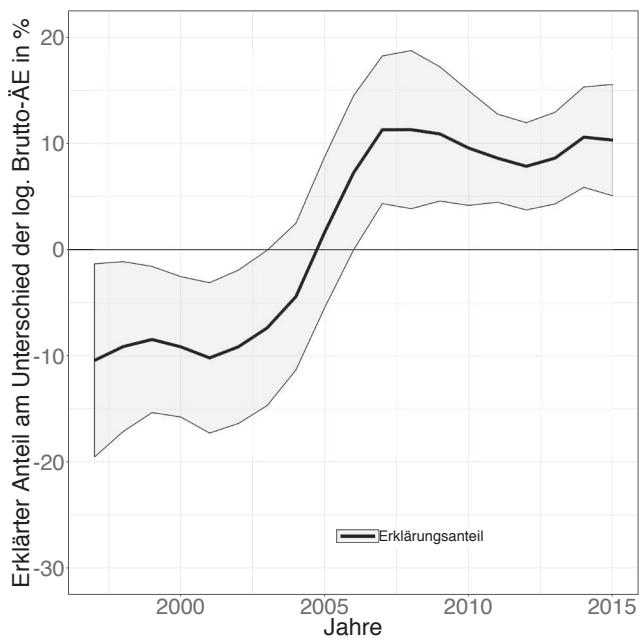
<sup>6</sup> Die hellgrau gestrichelte Linie entspricht dabei  $(\bar{X}_A - \bar{X}_B)\hat{\beta}_R$ .  $\bar{X}_A$  stellt dabei den Mittelwertvektor der Verheirateten dar,  $\bar{X}_B$  den der Alleinerziehenden, und  $\hat{\beta}_R$  den Koeffizientenvektor des gemischten Modells. Sollten Alleinerziehende in einem oder mehreren Merkmalen  $\bar{X}_{jB}$  höhere Mittelwerte aufweisen als Verheiratete, und sich die entsprechenden Merkmale jeweils positiv auf das Einkommen auswirken ( $\hat{\beta}_{jR}$  positiv), dann kann der Effekt negativ werden.



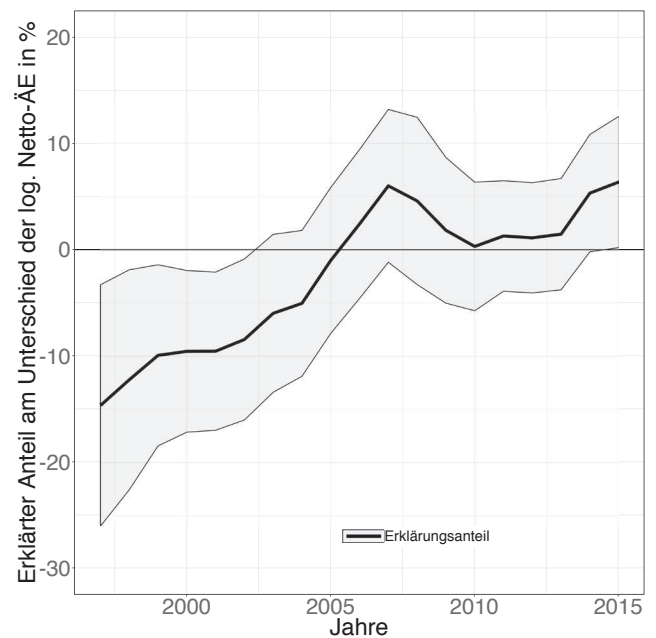
(a) Einfache Effekt-Dekomposition der Unterschiede im log. Brutto-ÄE



(b) Einfache Effekt-Dekomposition der Unterschiede im log. Netto-ÄE



(c) Insgesamt erklärter Anteil am Unterschied der log. Brutto-ÄE in Prozent



(d) Insgesamt erklärter Anteil am Unterschied der log. Netto-ÄE in Prozent

**Abb. 2:** Effekt-Dekomposition der Unterschiede im log. Brutto- und log. Netto-ÄE

Effekt-Dekomposition der Unterschiede der log. Brutto- und Nettoeinkommen nach Jann (2008), Modelle kontrolliert für Alter, Bildung, Kinderanzahl, Erwerbsstatus, Betreuungsarrangement, Migrationshintergrund, Ost-West Unterschiede. Daten: SOEP, v32.I, 1997–2015, eigene Berechnungen, gewichtet.

hätten. Der Einkommensabstand ist zu Beginn des Untersuchungszeitraums geringer, weil Alleinerziehende tendenziell bessere, ein höheres Einkommen begünstigende Merkmale hatten.

Bei den Bruttoeinkommen übersteigt der durch Merkmalsunterschiede erklärbare Teil der Differenz ab 2004 die Nulllinie und ist ab 2006 signifikant größer als Null. Ab 2006 kann demnach ein Teil des Unterschieds der log. Brutto-ÄE mit den „besseren“ Merkmalen Verheirateter erklärt werden. Bei den Nettoeinkommen sind die Ergebnisse tendenziell ähnlich, aber weit weniger deutlich: Der Unterschied der log. Netto-ÄE lässt sich 2004 nicht mehr mit Merkmalsunterschieden erklären, er ist wesentlich kleiner und nicht signifikant.

Die Grafiken 2c und 2d geben jeweils den prozentualen Anteil des erklärten Abstandes der log. Einkommen an.<sup>7</sup> Beim Bruttoeinkommen in Grafik 2c zeigt sich, dass zwischen 1997 bis 2005 der Abstand der log. Einkommen um bis zu 10 % größer gewesen wäre, wenn Alleinerziehende und Verheiratete die gleichen Merkmale gehabt hätten. Ab 2006 erklären dann die zunehmend „besseren“ Merkmale Verheirateter bis zu 10 % des Abstandes. Analog dazu verhält sich Grafik 2d: Der Abstand der log. Netto-ÄE zwischen 1997 bis 2005 wäre bei gleichen Merkmalen auch hier größer gewesen. Ab 2005 kippt der Effekt ebenfalls ins Positive, ist aber nicht signifikant.

Abbildung 2 macht deutlich, dass Alleinerziehende zunächst über bessere einkommensrelevante Merkmale verfügten, diesen Vorsprung im Zeitverlauf jedoch eingebüßt haben. Ab 2006 weisen Verheiratete tendenziell häufiger Merkmale auf, die mit einem höheren Bruttoeinkommen assoziiert sind. Die Unterschiede im log. Netto-ÄE sind dabei weniger deutlich, da diese, wie in Abbildung 1 zu sehen war, durch eine Zunahme des Anteils staatlicher Transferleistungen am Einkommen Alleinerziehender ausgeglichen wurden. Um die Auswirkungen der Merkmale Alleinerziehender auf das Bruttoeinkommen näher zu analysieren, wird im Folgenden eine detaillierte Effekt-Dekomposition der Unterschiede der log. Brutto-ÄE durchgeführt. Das Bruttoeinkommen spiegelt direkt die durch die jeweiligen Merkmale erzielten Markteinkommen wider und wird nicht durch zusätzliche sozialstaatliche Transferleistungen verändert, was die deutlicheren Auswirkungen der unterschiedlichen Merkmale Alleinerziehender und Verheirateter erklärt. Grundsätzlich folgt jedoch der durch Merkmalsunterschiede erklärbare Teil des Unter-

schieds im log. Brutto- und log. Netto-ÄE in Grafik 2a und Grafik 2b demselben Muster.

### 4.3 Detaillierte Dekomposition

Mit detaillierten Effekt-Dekompositionen wird untersucht, welche Bedeutung und Auswirkung einzelne Merkmale auf die Entwicklung der Einkommen und Einkommensunterschiede haben. Erstens werden die Veränderungen der Mittelwertunterschiede zwischen Alleinerziehenden und Verheirateten bei einzelnen Merkmalen gezeigt (jeweils Grafik (a), Mittelwerte) und zweitens der Anteil der Differenz der log. Brutto-ÄE in Prozent, der durch diese spezifischen Merkmalsunterschiede erklärt werden kann (jeweils Grafik (b), Erklärungsbeitrag). Drittens wird gezeigt, inwieweit sich die Effekte der einzelnen Merkmale auf die log. Brutto-ÄE zwischen beiden Gruppen unterscheiden (jeweils Grafik (c), Koeffizienten). In den einzelnen Dekompositionen und Effektschätzungen werden dabei alle bereits genannten erklärenden Variablen kontrolliert.

#### 4.3.1 Bildung

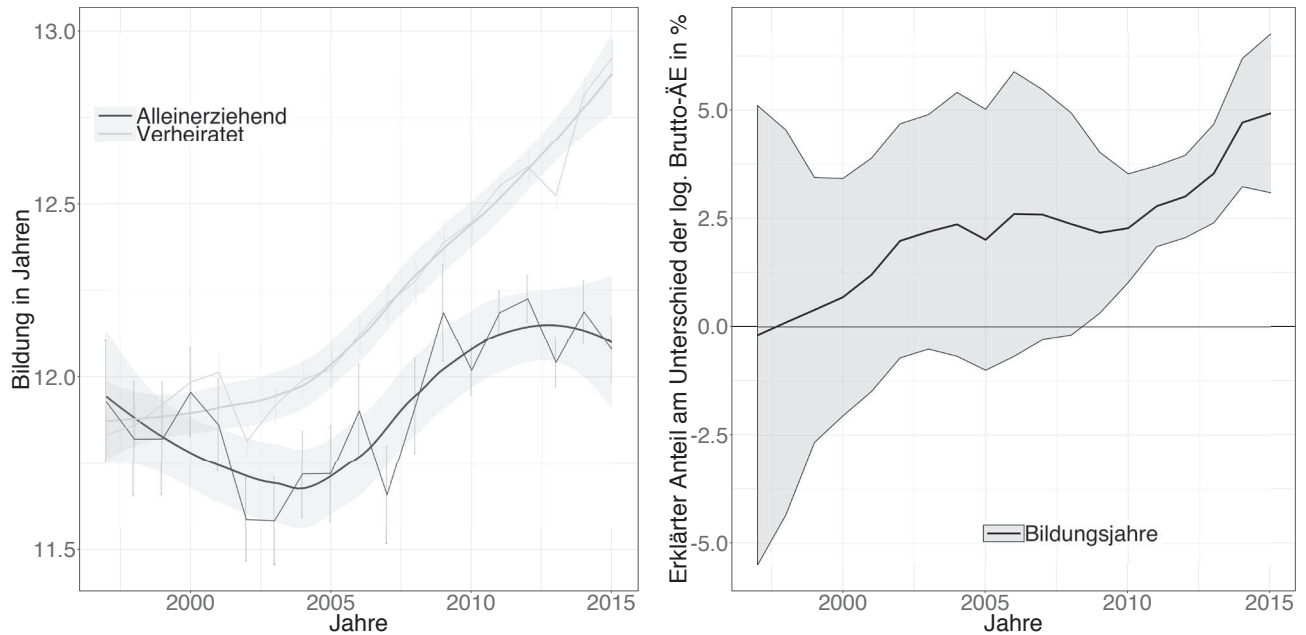
Abbildung 3 fasst die Ergebnisse der detaillierten Analyse der Variable Bildung in Jahren in drei Grafiken zusammen. Grafik 3a zeigt die mittleren Bildungsjahre von alleinerziehenden und verheirateten Müttern von 1997 bis 2015. Die mittleren Bildungsjahre Alleinerziehender werden durch eine durchgezogene schwarze Linie dargestellt, die der Verheirateten durch eine durchgezogene graue Linie. Grafik 3a enthält jeweils neben dem gewichteten Verlauf der Mittelwerte samt 95 %-Konfidenzintervallen einen Lowess-Smoother in gleicher Schattierung samt entsprechendem Konfidenzintervall, um den generellen Trend zu visualisieren.

Die durchschnittliche Bildung von Müttern (Grafik 3a) ist innerhalb des Untersuchungszeitraums insgesamt gestiegen – vorwiegend jedoch bei Verheirateten. Diese haben 1997 im Schnitt 11,8 Bildungsjahre, 2015 hingegen 12,9. Alleinerziehende haben 1997 ca. 11,9 Bildungsjahre. Im Untersuchungszeitraum sinkt dieser Wert zunächst leicht und steigt dann ab 2005 wieder bis auf 12,1 Jahre in 2015 an. Insgesamt erreichen verheiratete Frauen über den Untersuchungszeitraum einen Bildungsvorsprung von fast einem ganzen Bildungsjahr.

Inwieweit sich Unterschiede im log. Brutto-ÄE durch die zunehmenden Bildungsunterschiede zwischen verheirateten Müttern und Alleinerziehenden erklären lassen, wird

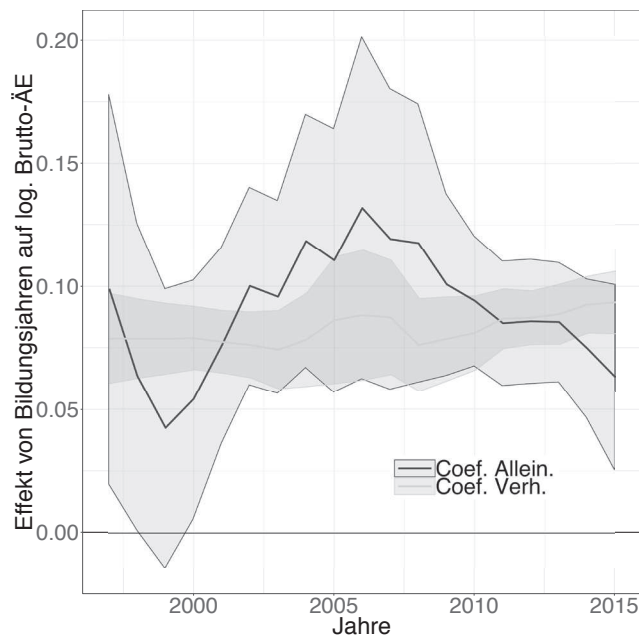
<sup>7</sup> Die abgebildete Linie entspricht jeweils

$$\frac{(\bar{X}_{JA} - \bar{X}_{JB})'\beta_{JR}}{\text{Einkommensdifferenz}},$$



(a) Mittelwerte

(b) Erklärungsbeitrag



(c) Koeffizienten

**Abb. 3: Detaillierte Dekomposition Bildung**

- a) Unterschiede in Bildungsjahren bei Verheirateten (grau) und Alleinerziehenden (schwarz).
- b) Erklärungsbeitrag der detaillierten Effekt-Dekomposition der Unterschiede im log. Brutto-ÄE aufgrund von Bildungsunterschieden in Prozent.
- c) Regressionskoeffizienten: Wirkungsunterschiede Bildungsjahre auf log. Brutto-ÄE bei Verheirateten (grau) und Alleinerziehenden (schwarz), Modelle b) und c) kontrolliert für Alter, Kinderanzahl, Erwerbsstatus, Betreuungsarrangement, Migrationshintergrund, Ost-West Unterschiede. Daten: SOEP, v32.I, 1997–2015, eigene Berechnungen, gewichtet.



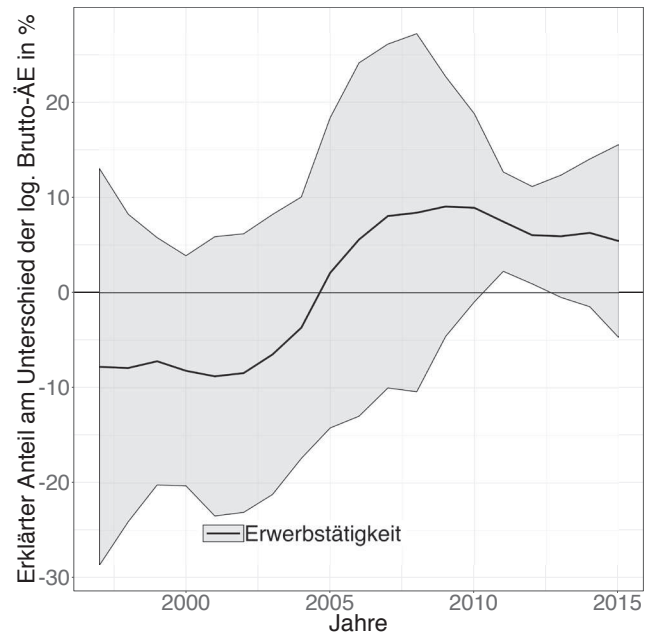
in Grafik 3b dargestellt. Diese zeigt die Ergebnisse der detaillierten Effekt-Dekomposition des Bildungseffekts als prozentualen Erklärungsanteil am gesamten Unterschied der log. Brutto-ÄE. Der Anteil der durch Bildungsunterschiede erklärten Differenz der log. Brutto-ÄE nimmt im Beobachtungszeitraum aufgrund des durchschnittlich höheren und steigenden Bildungsniveaus der Verheirateten deutlich zu und ist ab 2007 signifikant. Steigende Bildungsunterschiede zwischen Alleinerziehenden und Verheirateten erklären demnach einen signifikanten Unterschied in den log. Brutto-ÄE von bis zu 5 % in 2015. Die Berechnung in Grafik 3b basiert auf der Annahme, dass der Bildungsertrag pro zusätzlichem Bildungsjahr für beide Gruppen gleich ist.<sup>8</sup> Grafik 3b gibt uns demnach keine Auskunft darüber, ob nicht ein unterschiedlicher Bildungsertrag bei Alleinerziehenden und Verheirateten zu erwarten ist. Grafik 3c zeigt darum die jeweiligen Koeffizienten für Bildungsjahre aus den für die Dekomposition getrennt geschätzten Modellen (vgl. Kap. 3.1.1). Dabei wird deutlich: Der Bildungsertrag bei verheirateten Frauen steigt über den Beobachtungszeitraum leicht an. Der Bildungsertrag von Alleinerziehenden ist zu Beginn des Untersuchungszeitraums etwas niedriger, liegt in den 2000er-Jahren dann über dem von Verheirateten, und fällt gegen Ende des Untersuchungszeitraums wieder unter den Effekt Verheirateter. Allerdings überschneiden sich die Konfidenzintervalle im gesamten Untersuchungszeitraum. Die Bildungserträge von Alleinerziehenden und Verheirateten unterscheiden sich folglich nicht signifikant.

Die detaillierte Analyse zeigt, dass ein zunehmend größerer Teil des Einkommensunterschieds zwischen den beiden Haushaltsformen mit dem wachsenden Bildungsunterschied zwischen Alleinerziehenden und Verheirateten erklärt werden kann, wobei sich die Bildungserträge bei verheirateten und alleinerziehenden Müttern nicht signifikant unterscheiden.

### 4.3.2 Erwerbstätigkeit

Kategoriale Variablen wie Erwerbstätigkeit sind bei einer detaillierten Effektdekomposition problematisch. Für die einzelnen Kategorien werden Dummy-Variablen gebildet, die Interpretation hängt dann von der Wahl der Referenzkategorie ab (vgl. Kap. 3.1.2). Um diesem Problem zu begegnen, können kategoriale Variablen einerseits als Gesamteffekt dargestellt werden, andererseits kann

<sup>8</sup> Man nimmt für die Berechnung einen für beide Gruppen gleichen Effekt von Bildung auf das Einkommen ( $\hat{\beta}_{1R}$ ) an.



**Abb. 4:** Gesamteffekt Erwerbstätigkeit

Erklärungsbeitrag der detaillierten Effekt-Dekomposition der Unterschiede im log. Brutto-ÄE aufgrund von Erwerbstätigkeit insgesamt in Prozent. Daten: SOEP, v32.I, 1997–2015, eigene Berechnungen, gewichtet.

durch eine sogenannte Normalisierung (Jann 2008) für jede Kategorie ein Schätzer gebildet werden, der jeweils den Abstand zum ungewichteten Durchschnittswert der jeweiligen Gruppe angibt. Dieser ist zwar als Referenzpunkt letztlich arbiträr, ermöglicht aber die Ausrichtung sämtlicher Koeffizienten an einer einheitlichen Kenngröße und macht so die Referenzkategorie bei Dummy-Variablen überflüssig. Darum wird im Folgenden zunächst der Gesamteffekt der Variable Erwerbstätigkeit diskutiert, anschließend die normalisierten Effekte der jeweiligen Erwerbskategorien. Die Normalisierung wurde dabei sowohl für die Dekomposition (jeweils Abb. b) als auch für die Darstellung der Effekte in den beiden Gruppen (jeweils Abb. c) vorgenommen.

**Gesamteffekt Erwerbstätigkeit** Grafik 4 zeigt den gesamten Erklärungsbeitrag der Erwerbstätigkeit zum Unterschied der log. Brutto-ÄE. Dieser beträgt zu Beginn des Untersuchungszeitraums –8 %. Würden Alleinerziehende und Verheiratete das gleiche Erwerbsverhalten zeigen, so wäre der Einkommensabstand zu Beginn des Untersuchungszeitraums also noch größer. Der Vorsprung der Alleinerziehenden verliert sich allerdings. Ab 2004 tragen Unterschiede im Erwerbsverhalten positiv zur Erklärung des Einkommensabstandes bei, im Zeitraum 2011 bis 2012 ist dieser Anteil signifikant positiv. Vergleicht man Grafik 4

mit Abb. 2c in Kap. 4.2 wird deutlich, dass sowohl die Form als auch der prozentuale Anteil des Erklärungsbeitrags der Erwerbstätigkeit dem Gesamterklärungsbeitrag in Abb. 2c folgt. Unterschiede im Erwerbsverhalten tragen damit wesentlich zur Erklärung der Einkommensunterschiede bei. Im Folgenden werden die Kategorien der Variablen Erwerbstätigkeit separat dargestellt.

**Vollzeitarbeit** Grafik 5a zeigt die unterschiedliche Häufigkeit von Vollzeitarbeit bei Alleinerziehenden und Verheirateten. Der Anteil an Müttern in Vollzeitarbeit ist sowohl bei Alleinerziehenden als auch bei Verheirateten bis ca. 2007 zurückgegangen, um dann wieder leicht zu steigen. Allerdings waren Alleinerziehende weit häufiger vollzeitbeschäftigt als Verheiratete. Während 1997 noch ca. 35 % der Alleinerziehenden vollzeitbeschäftigt waren, sinkt dieser Anteil zunächst auf einen Tiefpunkt in 2007 und steigt danach wieder leicht auf ca. 28 % in 2015 an. Der Anteil vollzeitbeschäftigter verheirateter Mütter verläuft u-förmig mit einem Tiefpunkt im Jahr 2007, steigt danach aber wieder leicht an, insgesamt sinkt er von ca. 20 % auf ca. 15 %.

Die detaillierte Effekt-Dekomposition in Grafik 5b zeigt mit einem deutlich negativen Erklärungsbeitrag ein entsprechendes Bild: Würde für Alleinerziehende und Verheiratete der gleiche Zusammenhang zwischen Vollzeitarbeit und Brutto-ÄE gelten, so würde der höhere Anteil Alleinerziehender in Vollzeitbeschäftigung mit -6 und -9 % einen signifikanten negativen Teil des Unterschieds der log. Brutto-ÄE von Alleinerziehenden und Verheirateten erklären. Inhaltlich kann dies wie folgt interpretiert werden: Wären Alleinerziehende gleich selten in Vollzeit beschäftigt wie Verheiratete, dann wäre der Einkommensabstand noch größer. Der u-förmige Bauch zwischen 2000 und 2005 spiegelt dabei die hohe Vollzeiterwerbstätigkeit Alleinerziehender in diesem Zeitraum wider (vgl. Grafik 5a).

Betrachtet man die Koeffizienten in Grafik 5c, so ist der Effekt bei Alleinerziehenden deutlich größer als bei Verheirateten. Dies überrascht nicht, handelt es sich doch bei Alleinerziehenden um das einzige Einkommen, bei Verheirateten in der Regel hingegen um Doppelverdiener, bei denen ein zweites Einkommen das Haushaltseinkommen insgesamt weniger stark beeinflusst. Betrachtet man die Entwicklung der Effekte, so zeigt sich, dass der positive Effekt von Vollzeitarbeit auf das Einkommen im Beobachtungszeitraum für Verheiratete tendenziell größer wird, für Alleinerziehende dagegen insgesamt größer ist, allerdings tendenziell abnimmt und nur ab 2012 wieder leicht ansteigt. Die Effekte unterscheiden sich dabei zwischen

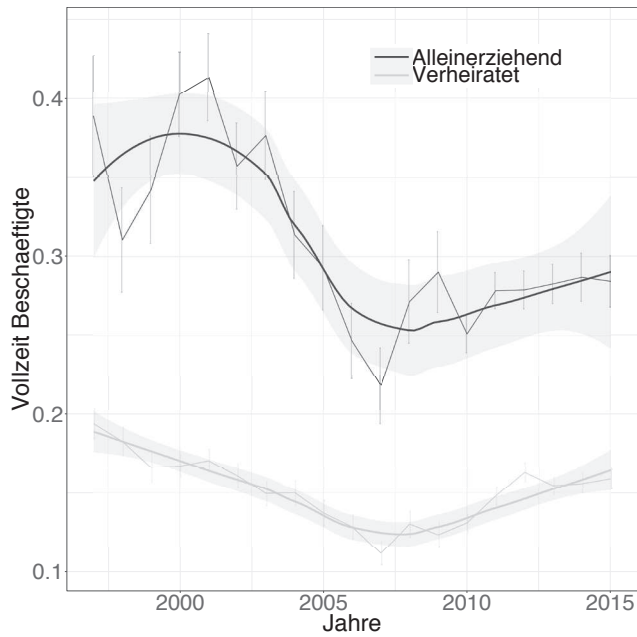
beiden Gruppen über den gesamten Untersuchungszeitraum signifikant.

Insgesamt ist der Anteil Vollzeitbeschäftigter bei Alleinerziehenden und Verheirateten gesunken, wobei durchgängig mehr Alleinerziehende Vollzeit arbeiten. Wären Ehefrauen und Alleinerziehende gleich häufig in Vollzeit erwerbstätig, dann würde der Einkommensunterschied zugunsten der Verheirateten noch größer ausfallen. Gleichzeitig erzielten in Vollzeit arbeitende Alleinerziehende ein zwar höheres, aber tendenziell geringer werdendes log. Brutto-ÄE, wohingegen der Effekt auf das Einkommen bei Verheirateten zunimmt.

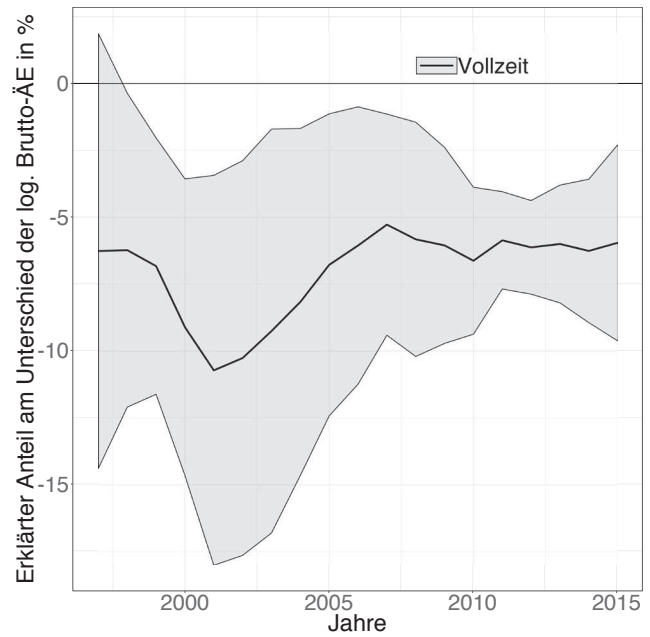
**Arbeitslosigkeit** Grafik 6a zeigt: Alleinerziehende waren im gesamten Beobachtungszeitraum häufiger arbeitslos als Verheiratete. Insbesondere zwischen 2003 und 2008 ist der Anteil arbeitsloser Alleinerziehender deutlich angestiegen. Ab 2010 lässt sich ein leichter Rückgang der Arbeitslosigkeit bei Alleinerziehenden beobachten, die Quote von 2015 liegt jedoch mit ca. 17 % deutlich über der in den 90er-Jahren (ca. 12 %). Die detaillierte Effekt-Dekomposition in Grafik 6b zeigt, dass der starke Anstieg der Arbeitslosigkeit Alleinerziehender in den Jahren 2005 bis 2010 einen großen Anteil (bis zu 13 %) des Unterschieds der log. Brutto-ÄE zwischen alleinerziehenden und verheirateten Müttern erklären würde, wenn für beide Gruppen der gleiche Effekt von Arbeitslosigkeit auf das Brutto-ÄE angenommen wird. Dieser Anteil sinkt erst wieder ab 2010 etwas ab.

Grafik 6c zeigt zudem Unterschiede bei den Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf das Brutto-ÄE: Bei Alleinerziehenden und Verheirateten wirkte sich Arbeitslosigkeit immer signifikant negativ auf das Bruttoeinkommen aus. Bei verheirateten Müttern wird der Effekt über den Untersuchungszeitraum insbesondere ab 2003 immer negativer, erst ab 2013 ist ein leichter Anstieg zu verzeichnen. Bei Alleinerziehenden ist der Effekt hingegen schon zu Beginn des Untersuchungszeitraums deutlich negativ, erst ab 2010 gleichen sich die Effekte an. Dabei unterscheiden sich die Effekte nur im Zeitraum 2002 bis 2005 signifikant. Insgesamt zeigt Abb. 6: Alleinerziehende waren immer, insbesondere aber von 2005 bis 2012 wesentlich häufiger arbeitslos als Verheiratete, wobei die höhere Arbeitslosigkeit Alleinerziehender über den gesamten Untersuchungszeitraum signifikant zum geringeren Brutto-ÄE von Alleinerziehenden beiträgt.

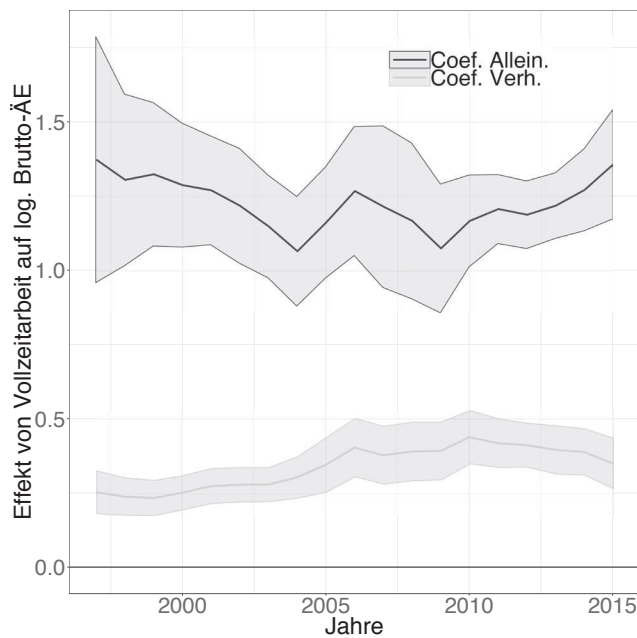
**Nichterwerbstätigkeit** Beim Anteil nicht erwerbstätiger Mütter zeigen sich ebenfalls deutliche Unterschiede zwischen Alleinerziehenden und Verheirateten. Insgesamt nimmt der Anteil nichterwerbstätiger Mütter im Beobach-



(a) Mittelwerte



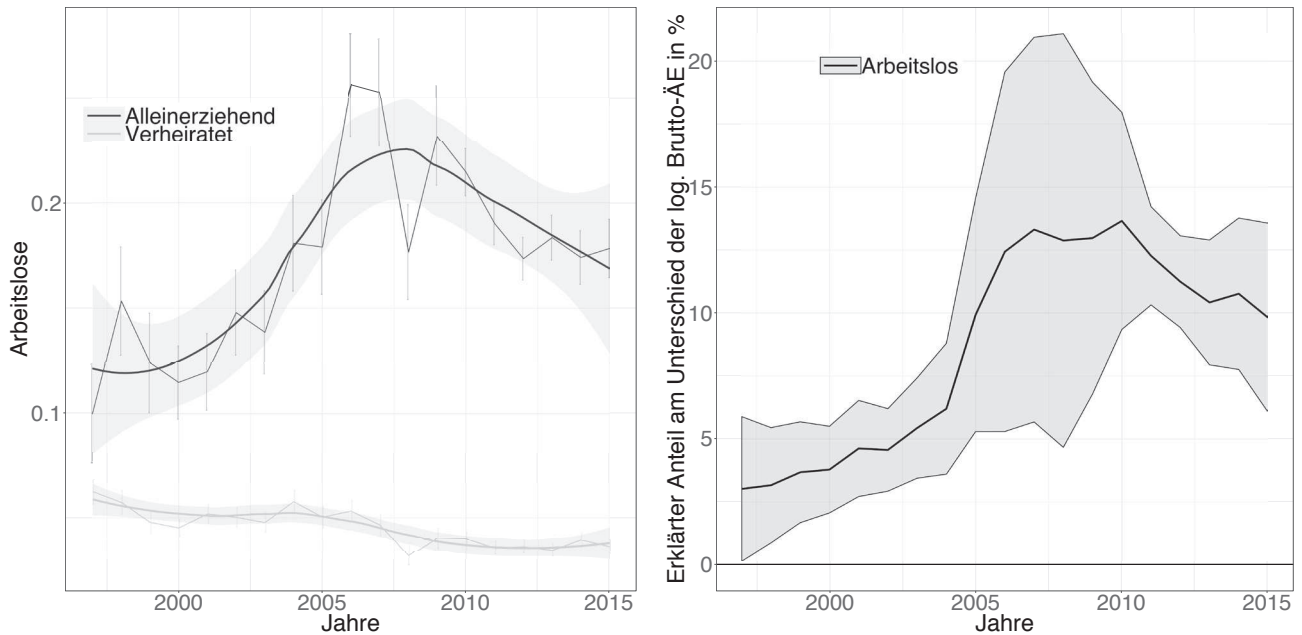
(b) Erklärungsbeitrag



(c) Koeffizienten

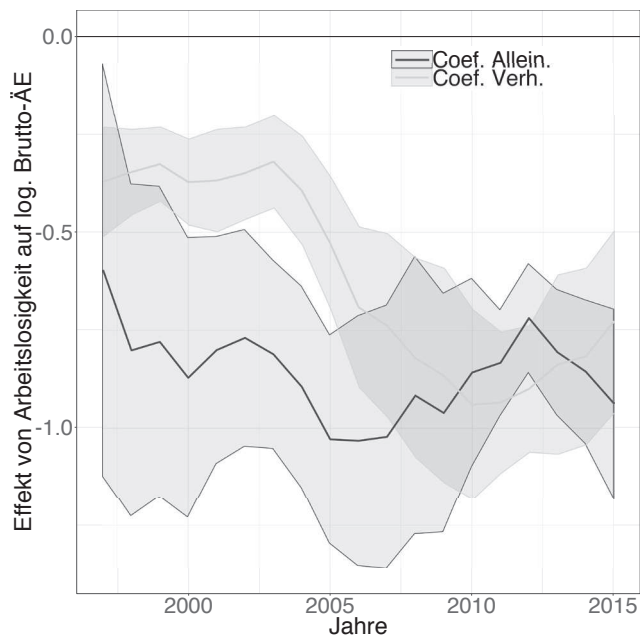
**Abb. 5:** Detaillierte Dekomposition Vollzeitarbeit

- Häufigkeit in Vollzeit beschäftigter Personen bei Verheirateten und Alleinerziehenden.
- Erklärungsbeitrag der detaillierten Effekt-Dekomposition der Unterschiede im log. Brutto-ÄE aufgrund der unterschiedlichen Häufigkeit von Vollzeitarbeit in Prozent.
- Regressionskoeffizienten: Wirkungsunterschiede Vollzeitbeschäftigung auf log. Brutto-ÄE bei Verheirateten (grau) und Alleinerziehenden (schwarz), Modelle b) und c) kontrolliert für Alter, Bildung, Kinderanzahl, Migrationshintergrund, Ost-West Unterschiede. Daten: SOEP, v32.I, 1997–2015, eigene Berechnungen, gewichtet.



(a) Mittelwerte

(b) Erklärungsbeitrag



(c) Koeffizienten

**Abb. 6:** Detaillierte Dekomposition Arbeitslosigkeit

- a) Häufigkeit von Arbeitslosigkeit bei Verheirateten (grau) und Alleinerziehenden (schwarz).  
 b) Erklärungsbeitrag der detaillierten Effekt-Dekomposition der Unterschiede im log. Brutto-Ä aufgrund der unterschiedlichen Häufigkeit von Arbeitslosigkeit in Prozent.  
 c) Regressionskoeffizienten: Wirkungsunterschiede Arbeitslosigkeit auf log. Brutto-Ä bei Verheirateten (grau) und Alleinerziehenden (schwarz), Modelle b) und c) kontrolliert für Alter, Bildung, Kinderanzahl, Migrationshintergrund, Ost-West Unterschiede. Daten: SOEP, v32.l, 1997–2015, eigene Berechnungen, gewichtet.



tungszeitraum ab, wobei verheiratete Mütter deutlich häufiger nicht erwerbstätig sind (Grafik 7a). Bei verheirateten Müttern ist der Anteil Nichterwerbstätiger von ca. 40 % in 1997 auf etwas unter 30 % in 2015 gesunken, bei Alleinerziehenden im gleichen Zeitraum von ca. 13 % auf unter 10 %.

Unterschiede der Häufigkeit von Nichterwerbstätigkeit tragen im Zeitraum von 1997 bis 2005 negativ zur Erklärung des Unterschieds der log. Brutto-ÄE bei, der Erklärungsbeitrag nimmt aber über den Untersuchungszeitraum ab (Grafik 7b), was vor allem der zunehmenden Erwerbstätigkeit verheirateter Mütter geschuldet ist. Wären Alleinerziehende genauso häufig nicht erwerbstätig wie Verheiratete, dann wäre der Einkommensabstand zu Beginn des Untersuchungszeitraums noch größer. Dieser Effekt verliert sich aber im Lauf des Untersuchungszeitraums, ab 2004 trägt die höhere Nichterwerbstätigkeit Verheirateter kaum mehr signifikant zur Erklärung der Einkommensunterschiede bei.

Zudem zeigen sich deutliche Unterschiede in den Effektstärken (Grafik 7c): Verheiratete erleiden keine oder nur geringe Einkommenseinbußen durch Nichterwerbstätigkeit, ab 2005 ist der Effekt nicht mehr signifikant und im weiteren Beobachtungszeitraum sogar tendenziell positiv. Zwar nimmt die Effektstärke auch bei Alleinerziehenden ab, bleibt aber deutlich negativ. Insgesamt waren und sind Alleinerziehende zwar weit seltener nicht erwerbstätig als Verheiratete, Nichterwerbstätigkeit wirkt sich allerdings für sie deutlich nachteiliger auf deren Brutto-ÄE aus.

**Teilzeitarbeit** Der Anteil teilzeitarbeitender Mütter stieg im Beobachtungszeitraum insgesamt an (Grafik A8a).<sup>9</sup> Dabei lag der Anteil in Teilzeit erwerbstätiger Verheirateter 1997 mit knapp über 25 % noch deutlich unter dem Anteil in Teilzeit arbeitender Alleinerziehender (ca. 34 %), allerdings hat sich dieses Bild im Untersuchungszeitraum gewandelt. 2015 sind deutlich mehr Verheiratete (über 40 %) als Alleinerziehende (ca. 35 %) in Teilzeit erwerbstätig.

Dementsprechend verhält sich der auf Unterschiede in der Häufigkeit von Teilzeitarbeit zurückzuführende Anteil am Unterschied der log. Brutto-ÄE (Grafik A8b). Die häufigere Teilzeitbeschäftigung Verheirateter trägt ab 2002 positiv und ab 2008 signifikant positiv zur Erklärung ihrer höheren Einkommen bei und erklärt 2015 2 % des Einkommensunterschieds. Zu Beginn des Untersuchungszeitraums war der Erklärungsbeitrag noch negativ.

Die Effekte von Teilzeitarbeit auf das Brutto-ÄE der beiden Haushaltsformen unterscheiden sich ebenfalls

signifikant (Grafik A8c). Teilzeitarbeit hat bei Alleinerziehenden und bei Verheirateten einen positiven Effekt auf das Einkommen, dieser ist aber bei Verheirateten deutlich geringer als bei Alleinerziehenden, was nicht überrascht: Bei Alleinerziehenden trägt die Teilzeitarbeit als einziges Haushaltseinkommen wesentlich zu einem höheren Einkommen bei, bei Verheirateten stellt sie u. U. nur einen Zuverdienst dar. Tendenziell nimmt dabei die Effektstärke bei Verheirateten immer weiter zu und erreicht ihren Maximalwert 2012, um danach wieder leicht abzusinken, bei Alleinerziehenden weist der Effekt keinen eindeutigen Trend auf.

**Geringfügige Beschäftigung** Bei geringfügiger Beschäftigung liegt der Anteil verheirateter Frauen zu Beginn des Untersuchungszeitraums mit ca. 6 % nur knapp über dem Alleinerziehender (ca. 4 %). Um 2008 sind dann allerdings deutlich mehr verheiratete (ca. 15 %) als alleinerziehende (ca. 10 %) Mütter geringfügig beschäftigt, wobei sich ab 2010 die Quoten wieder annähern (Grafik A9a). 2015 sind ca. 10 % der Mütter geringfügig erwerbstätig.

Dabei tragen Unterschiede in den Anteilen geringfügig Beschäftigter mit einem Maximalwert von 0,4 % zwar meistens signifikant, aber nur unwesentlich zur Erklärung des Unterschieds der log. Brutto-ÄE bei (Grafik A9b).

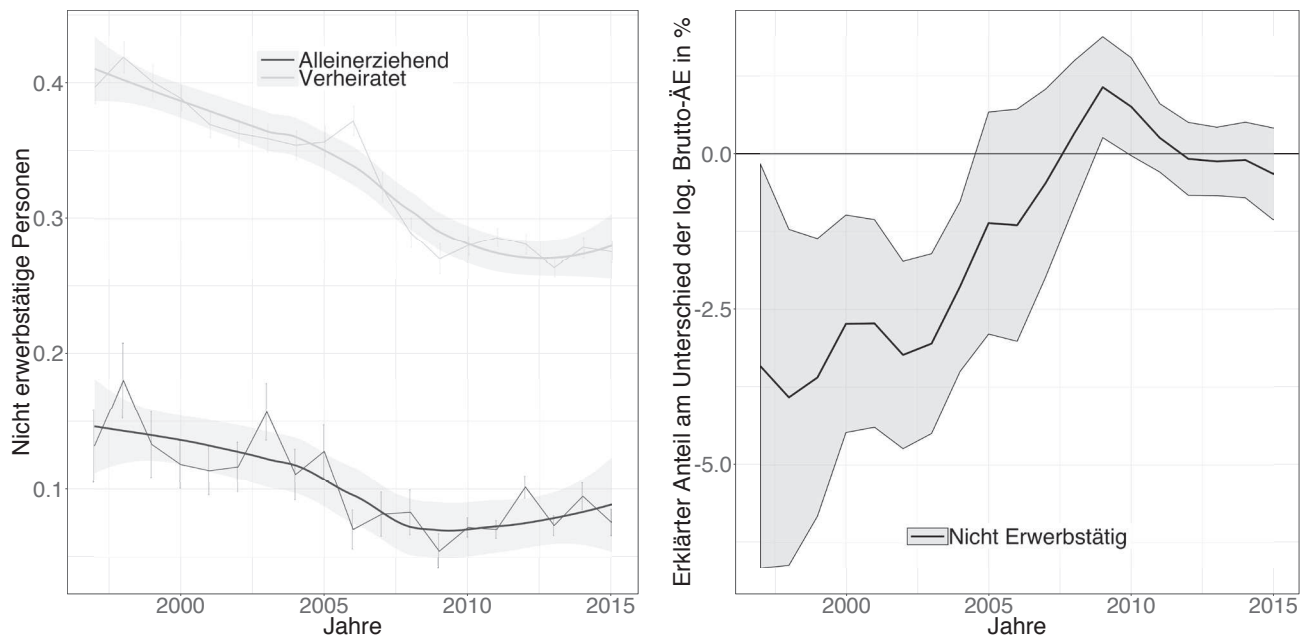
Die Effekte von geringfügiger Beschäftigung auf das Einkommen in Grafik A9c unterscheiden sich nur am Ende des Untersuchungszeitraums signifikant. Während Verheiratete keinen oder einen kleinen positiven Effekt auf ihr Einkommen aus geringfügiger Beschäftigung beziehen, geht insbesondere ab 2007 bei Alleinerziehenden geringfügige Beschäftigung immer mit einem geringeren Bruttoeinkommen einher.

#### 4.3.3 Formelle und informelle Kinderbetreuung

Wie oben angeführt, gehen wir davon aus, dass die Nutzung formeller und informeller Betreuung das Einkommen nicht direkt steigert, sondern dass der Effekt über die Erwerbsarbeit vermittelt wird. Der hier diskutierte Erklärungsbeitrag von Kinderbetreuung auf das Einkommen wurde darum mit Modellen geschätzt, die nicht auf die Erwerbsituation kontrollieren, um den absoluten Effekt von Kinderbetreuung sichtbar zu machen.<sup>10</sup>

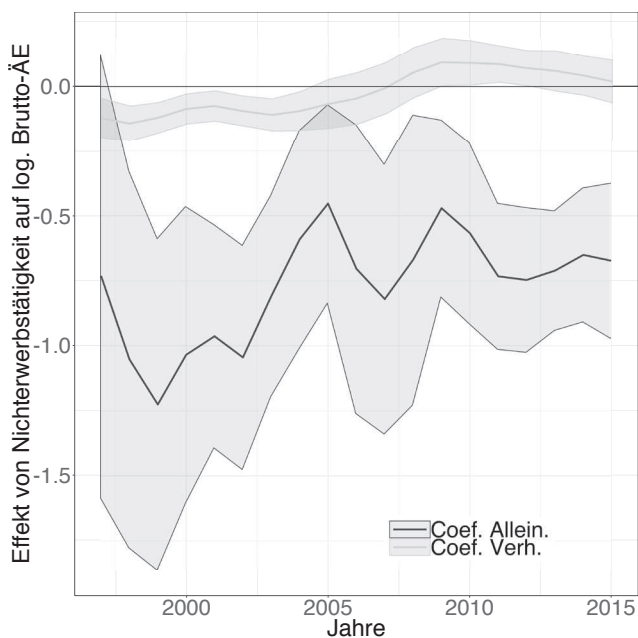
<sup>10</sup> Analog dazu wurden die den Abbildungen zu Kindern im Alter von 0–3 Jahren (Abb. A18b und A18c) zugrunde liegenden Modelle im Haushalt im Anhang ebenfalls ohne die Variable Erwerbsstatus geschätzt.

<sup>9</sup> Die im folgenden Teil besprochenen Abbildungen finden sich Anhang.



(a) Mittelwerte

(b) Erklärungsbeitrag



(c) Koeffizienten

**Abb. 7:** Detaillierte Dekomposition Nichterwerbstätigkeit

- a) Unterschiedliche Häufigkeit von Nichterwerbstätigkeit bei Verheirateten (grau) und Alleinerziehenden (schwarz).
- b) Erklärungsbeitrag der detaillierten Effekt-Dekomposition der Unterschiede im log. Brutto-ÄE aufgrund der unterschiedlichen Häufigkeit von Nichterwerbstätigkeit in Prozent.
- c) Regressionskoeffizienten: Wirkungsunterschiede Nichterwerbstätigkeit auf log. Brutto-ÄE bei Verheirateten (grau) und Alleinerziehenden (schwarz), Modelle b) und c) kontrolliert für Alter, Bildung, Kinderanzahl, Migrationshintergrund, Ost-West Unterschiede. Daten: SOEP, v32.l, 1997–2015, eigene Berechnungen, gewichtet.

**Formelle Kinderbetreuung** Sowohl bei alleinerziehenden als auch bei verheirateten Müttern zeigt sich im Beobachtungszeitraum ein deutlicher Anstieg der Inanspruchnahme professioneller Kinderbetreuungsangebote wie Kita und Kindertagespflege bei Kindern im Alter von 0–3 Jahren (vgl. Grafik A10a). Während 1997 nur ca. 2 % der Alleinerziehenden-Haushalte mit minderjährigen Kindern formelle Betreuungseinrichtungen für Kinder im Alter von 0–3 Jahren nutzten, beträgt der Anteil in 2015 knapp 6 %. Bei Verheirateten zeigt sich ebenfalls ein deutlicher Anstieg, wobei der Anstieg der Nutzungsquote von ca. 2,5 % in 1997 auf ca. 11 % in 2015 den der Alleinerziehenden deutlich übertrifft.

Die wachsenden Unterschiede in der Nutzung tragen auch zur Erklärung des Unterschieds der log. Brutto-ÄE zwischen Alleinerziehenden und Verheirateten bei (Grafik A10b). Der Erklärungsbeitrag am Unterschied der log. Brutto-ÄE steigt ab 2006 an und ist im Zeitraum von 2012 bis 2013 signifikant positiv, aber mit knapp 0,5 % eher klein. Inhaltlich bedeutet dies, dass Verheiratete tendenziell zunehmend ein höheres Einkommen haben, weil sie häufiger als Alleinerziehende formelle Betreuungsangebote nutzen.

Wie aus Grafik A10c hervorgeht, hat die Kita-Nutzung bei Alleinerziehenden keinen signifikanten Effekt auf das Einkommen, bei Verheirateten ist der Effekt sehr klein und nur 2008 signifikant. Die Inanspruchnahme formeller Kinderbetreuung wirkt sich demnach geringfügig auf die Einkommenssituation sowie den Unterschied der log. Brutto-ÄE zwischen Alleinerziehenden und Verheirateten aus. Verheiratete Mütter erzielen ein leicht höheres Gehalt, wenn sie formelle Kinderbetreuungsangebote nutzen, was einen kleinen Anteil des Einkommensunterschieds zwischen Alleinerziehenden und Verheirateten erklärt.

**Informelle Kinderbetreuung** Der Anteil verheirateter Mütter mit minderjährigen Kindern, der auf informelle Betreuungsangebote für Kinder unter 4 Jahren zurückgreift, liegt immer über dem entsprechenden Anteil Alleinerziehender und steigt über den Beobachtungszeitraum etwas an (vgl. Grafik A11a).

Die Unterschiede in der Häufigkeit der Inanspruchnahme informeller Betreuung tragen nicht signifikant zur Erklärung der Einkommensdifferenz bei, allerdings ist der Erklärungsbeitrag positiv, d. h. die häufigere Nutzung informeller Betreuung durch verheiratete Mütter erklärt einen kleinen Teil der Einkommensdifferenz (vgl. Grafik A11b).

Die Inanspruchnahme informeller Betreuungsangebote wirkt sich bei Verheirateten tendenziell positiv und teilweise signifikant auf das Einkommen aus, bei Alleiner-

ziehenden ist der Effekt insbesondere in den Jahren 2003 bis 2007 deutlich größer und auch stellenweise signifikant (vgl. Grafik A11c).

## 5 Zusammenfassung und Diskussion

### 5.1 Zusammenfassung

Wie unsere Analysen zeigen, hat sich die Einkommenssituation von alleinerziehenden gegenüber verheirateten Müttern in den letzten zwei Jahrzehnten verschlechtert. Der Einkommensabstand beim Brutto- und beim Nettoäquivalenzeinkommen hat zugunsten der verheirateten Mütter zugenommen (Abb. 1). Während sich das Pro-Kopf-Nettoeinkommen in Alleinerziehendenhaushalten über den Beobachtungszeitraum kaum verändert hat, ist ihr Bruttoeinkommen ab 2003 deutlich weniger geworden. Ihre finanzielle Situation wird demnach nur über einen zunehmenden Anteil an staatlichen Transferleistungen konstant gehalten. Demgegenüber erzielen Haushalte mit verheirateten Müttern über den Beobachtungszeitraum ein immer höheres Pro-Kopf-Einkommen, brutto wie netto. Alleinerziehende stehen heute im Vergleich zu verheirateten Müttern folglich schlechter da.

Die allgemeinen Dekompositionen der log. Brutto- und Netto-ÄE (Abb. 2) zeigen, dass Merkmalsunterschiede zwischen Alleinerziehenden und Verheirateten zunehmend zur Erklärung der Unterschiede im log. Brutto-ÄE beitragen. Die Unterschiede im log. Netto-ÄE fallen zum einen deutlich geringer aus, zum anderen entwickeln sie sich nicht so markant, was auf die zunehmende Bedeutung staatlicher Transfers beim Einkommen Alleinerziehender hinweist. Alleinerziehende kumulieren zunehmend mit geringeren Bruttoeinkommen assoziierte Merkmale, und dieser Nachteil wird mit immer höheren Transferleistungen kompensiert. Die detaillierte Dekomposition zeigt, dass – neben dem zusätzlichen Einkommen des Mannes – neben Bildungsunterschieden hauptsächlich Unterschiede in der Erwerbstätigkeit den wachsenden Unterschied der log. Brutto-ÄE zwischen verheirateten und alleinerziehenden Müttern verursachen. Im Verlauf des Beobachtungszeitraums weisen verheiratete Mütter einen immer größeren Bildungsvorsprung vor Alleinerziehenden auf (Abb. 3). Große Unterschiede zeigen sich auch beim Erwerbsstatus, der einen wesentlichen Anteil des Einkommensunterschieds begründet (Grafik 4), z. B. steigt die Arbeitslosigkeit bei Alleinerziehenden in den

2000er-Jahren markant an, während sie bei verheirateten Müttern im Analysezeitraum auf niedrigem Niveau beginnt und sogar leicht abnimmt. Der Anteil nichterwerbstätiger Mütter nimmt in beiden Haushaltstypen deutlich ab (Abb. 7), wobei insbesondere verheiratete Mütter vermehrt erwerbstätig werden. Zudem wirkt sich eine nichtexistenzsichernde geringfügige Beschäftigung negativer auf die Einkommenssituation von Alleinerziehenden aus. Die im Vergleich sehr günstigen Entwicklungen bei Bildung und Erwerbsstatus tragen zum steigenden Brutto-ÄE von Müttern in traditionellen Ehefamilien sowie zur wachsenden Einkommenskluft zwischen den Haushaltsformen bei.

Die Analysen der Nutzung von Kinderbetreuungsangeboten zeigen, dass im Zuge des Ausbaus der formellen Kinderbetreuung Alleinerziehende und Verheiratete das Angebot vermehrt nutzen. Allerdings trifft dies insbesondere auf Verheiratete zu, was auch einen kleinen Teil ihres höheren Einkommens erklärt. Verheiratete haben zudem im gesamten Beobachtungszeitraum häufiger die Möglichkeit, auf informelle Betreuungsarrangements zurückzugreifen. Gleichzeitig zeigt Grafik A11c im Anhang, dass informelle Betreuung vor allem im Zeitraum der Reformen positiv mit dem Einkommen Alleinerziehender korreliert war. Hier muss zudem berücksichtigt werden (s. Abbildung A18 im Online-Anhang), dass Kinder im Alter von 0–3 Jahren im Haushalt insbesondere bei Alleinerziehenden mit einem geringen Einkommen einhergehen. Hätten Alleinerziehende ebenso häufig kleine unbetreute Kinder im Haushalt wie Verheiratete, dann wäre der Einkommensabstand noch wesentlich größer. Die direkten Effekte auf das Einkommen unterscheiden sich ebenfalls signifikant, so gehen bei Alleinerziehenden insbesondere in Zeiten der Reformen kleine Kinder im Haushalt mit deutlichen Einkommenseinbußen einher (Grafik A18c), wohingegen informelle Betreuung bei Alleinerziehenden in diesem Zeitraum mit signifikant höheren Einkommen einhergeht (Grafik A11c).

## 5.2 Diskussion

Wir haben untersucht, wie sich die unter dem Label Hartz-IV bekannten Sozial- und Arbeitsmarktreformen auf die Einkommenssituation von alleinerziehenden und verheirateten Müttern ausgewirkt haben. Der Vergleich der Brutto- und Nettoeinkommensunterschiede zeigt, wie sich die staatliche Umverteilung zwischen den Familientypen verändert hat. Im Untersuchungszeitraum wurden mit der Einschränkung von Sozialleistungen und der Liberalisierung des Arbeitsmarktes Erwerbsanreize gesetzt. Gleichzeitig wurden durch den Kita-Ausbau verbesserte

Bedingungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf geschaffen.

Insgesamt zeigen unsere Analysen, dass sich die Einkommenssituation alleinerziehender im Vergleich zu verheirateten Frauen im Beobachtungszeitraum verschlechtert hat. Verheiratete Mütter konnten über den Untersuchungszeitraum ein steigendes bedarfsgewichtetes Pro-Kopf-Bruttoeinkommen erzielen, bei Alleinerziehenden ist es hingegen gesunken. Auch nach der staatlichen Umverteilung ist der Anstieg des verfügbaren, bedarfsgewichteten Pro-Kopf-Nettoeinkommens bei verheirateten Müttern weitaus größer als bei Alleinerziehenden. Die Reformen haben demnach vor allem die Situation von Frauen in klassischen Ehefamilien verbessert, die Einkommenssituation bei Alleinerziehenden jedoch bestenfalls stabilisiert.

Wie die Effekt-Dekompositionen zeigen, wäre der Bruttoeinkommensabstand zwischen Alleinerziehenden und Verheirateten zu Beginn des Untersuchungszeitraums noch größer gewesen, wenn Alleinerziehende nicht überdurchschnittlich häufig mit höherem Einkommen assoziierte Merkmale aufgewiesen hätten. Allerdings haben sie diese Merkmalsvorteile im Lauf der Untersuchungsperiode verloren. Die Analyse der Brutto- und Nettoeinkommensunterschiede zeigt, dass diese Einbußen teilweise mit sozialstaatlichen Transferleistungen kompensiert wurden. Damit kann die Ehe zwar weiterhin als „old social chance“ gedacht werden. Insbesondere für Frauen mit niedriger Bildung und schlechter Anbindung an den Arbeitsmarkt geht diese aber mit dem erheblichen „new social risk“ der Alleinerziehenden einher, gegen das der Wohlfahrtsstaat nur bedingt absichert. Mit der detaillierten Analyse der Brutto-Äquivalenzeinkommen bzw. -einkommensunterschiede können vor allem die zunehmend geringere Bildung und die höhere Arbeitslosigkeit der alleinerziehenden sowie das gesteigerte Arbeitsangebot der verheirateten Mütter als Erklärung für die Entwicklung der Brutto-Pro-Kopf-Einkommen bei Alleinerziehenden identifiziert werden. Die Effekt-Dekomposition erklärt jedoch bei weitem nicht den gesamten Einkommensunterschied. Der nicht durch Merkmalsunterschiede erklärte Einkommensunterschied dürfte wesentlich auf das Einkommen des Ehemanns zurückzuführen sein. Dieses verliert im Zuge der steigenden Frauenerwerbstätigkeit keineswegs an Bedeutung, sondern trägt immer noch entscheidend, wenn nicht sogar hauptsächlich zum Haushaltseinkommen bei. Demnach ist ein zweites Einkommen im Haushalt ein sehr guter Schutz gegen Einkommensarmut – Alleinerziehende sind hingegen immer auch Alleinverdiener.

Dass Alleinerziehende relativ zu Verheirateten zunehmend schlechter gebildet sind, ist aus der Literatur



bekannt (vgl. Kap. 2.2), nicht zuletzt wegen der höheren Trennungswahrscheinlichkeit im Vergleich mit hochgebildeten Müttern. Gemäß Diekmann & Klein (1991) führt bei Frauen ohne Berufsabschluss das niedrigere Erstgeburtsalter und die damit zusammenhängende frühere Partnerschaft zu einer geringeren Partnerschaftsstabilität. Unsere Analysen kontrollieren für das Lebensalter und das Alter bei der ersten Geburt.<sup>11</sup> Der Erklärungsansatz von Diekmann & Klein (1991) greift also zu kurz. Konietzka & Kreyenfeld (2017) argumentieren, dass sich die Eheschließung in Deutschland vor allem lohnt, um gemeinsame Investitionen zu sichern und Vorteile im Steuer- und Sozialversicherungssystem in Anspruch zu nehmen – dies aber nur, wenn entsprechende Ressourcen auch vorhanden sind. Für Paare am unteren Ende der Bildungsverteilung entfallen entsprechend die ökonomischen Beweggründe. Lien (2017: 162f) kommt zu dem Schluss, dass für Frauen mit geringerem Bildungsniveau die Paargemeinschaft nicht zwingend die bessere Alternative darstellt, wenn der Partner ebenfalls eine niedrige Bildung oder prekäre Beschäftigungssituation aufweist. Mit der Einführung der „Bedarfsgemeinschaft“ im Rahmen der Hartz-Gesetzgebung ist auch für nicht miteinander verheiratete zusammenlebende Paare die gegenseitige Beistandspflicht eingetreten. Das Zusammenleben im Paarhaushalt birgt damit für schlecht gebildete, prekär beschäftigte Personen nun größere Risiken, da alle Einkommen und Vermögen des Haushalts in der Bedarfsberechnung berücksichtigt werden. Dies könnte niedrig gebildete Partner davon abhalten, überhaupt eine Partnerschaft im gleichen Haushalt einzugehen, um nicht kalkulierbare finanzielle Verpflichtungen zu vermeiden (Berghahn 2008). Die Einführung der Bedarfsgemeinschaft könnte demnach zu einer Selbstselektion ungebildeter Frauen in den Alleinerziehenden-Status geführt haben – nicht nur, weil die Beziehung gescheitert ist, sondern auch, weil der Alleinerziehenden-Status in der prekären Einkommenslage noch vergleichsweise existenzsichernd sein kann. Arbeitslose Paare, die angeben, getrennt in einer Wohnung als Wohngemeinschaft zu leben, erhalten insgesamt einen höheren Hartz-IV-Regelsatz als Paare, die angeben, gemeinsam zu wirtschaften (Lenze & Funcke 2014).<sup>12</sup>

<sup>11</sup> Siehe Abb. A12 und A13 im Anhang. Beim Alter zeigen sich keine nennenswerten Unterschiede zwischen Alleinerziehenden und Verheirateten. Unterschiede beim Erstgeburtsalter spielen erst ab 2008 eine signifikante, aber sehr kleine Rolle (unter 1 %) bei der Erklärung des Unterschieds der log. Brutto-ÄE. Die Effekte von Alter und Alter bei der Geburt des ersten Kindes auf das Einkommen unterscheiden sich ebenfalls nicht signifikant.

<sup>12</sup> „Zwei zusammen lebende Partner einer Bedarfsgemeinschaft erhalten [...] zusammen nur 180 Prozent des Regelbedarfes, der zwei

Die politisch forcierte Aktivierung der Frauen für den Arbeitsmarkt ist, wie unsere Analysen des Erwerbsstatus und -umfangs zeigen, insgesamt gelungen. Zwar ist der Anteil vollzeitbeschäftigter Mütter zurückgegangen, der Anteil erwerbstätiger Mütter ist aber insgesamt gestiegen. Verheiratete Mütter konnten durch die Zunahme der Frauenerwerbsarbeit insgesamt ihr Einkommen steigern. Für Alleinerziehende ging die Steigerung ihres Arbeitsangebots jedoch nicht mit einem höheren Pro-Kopf-Nettoeinkommen einher, sondern vor allem mit höherer Arbeitslosigkeit. Das im Zuge der Hartz-Reformen ab 2005 eingebrochene Bruttoeinkommen sowie die angestiegene Arbeitslosigkeit bei Alleinerziehenden muss als ein Hinweis darauf gelesen werden, dass „aktivierte“ Alleinerziehende zunächst massive Probleme hatten, auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Der ab 2010 zu beobachtende leichte Rückgang der Arbeitslosigkeit Alleinerziehender kann dabei als ein Erfolg der bundesweiten Modellprogramme (vgl. Kap. 2.2) gewertet werden. Allerdings ging der Rückgang der Arbeitslosenquote Alleinerziehender nicht mit einem steigenden Bruttoeinkommen einher. Alleinerziehende scheinen vielmehr vermehrt genötigt, nicht existenzsichernde Arbeit wie teilzeit- und geringfügige Beschäftigungsverhältnisse oder eine Vollzeitbeschäftigung im Niedriglohnsektor aufzunehmen, und sie sind trotz Erwerbstätigkeit zunehmend auf Transferleistungen angewiesen. Verheiratete Mütter profitieren hingegen doppelt von Teilzeitarbeit und geringfügiger Beschäftigung: Sie können durch ein geringes steuerfreies eigenes Einkommen selbst etwas zum Haushaltseinkommen beitragen, verlieren aber dabei nicht den Vorteil durch das Ehegattensplitting. Zudem bringen Verheiratete mehr Ressourcen für eine Suche nach adäquaten Beschäftigungsmöglichkeiten mit. Krause et al. (2014) weisen auf die schlechte Vermittelbarkeit von gering gebildeten Alleinerziehenden hin, die oft nur im Niedriglohnsektor Arbeit finden. Vergleicht man die Situation von Alleinerziehenden in 1997 und 2015, so sind diese heute zwar insgesamt häufiger erwerbstätig, arbeiten aber seltener in Vollzeit, sind häufiger arbeitslos und entsprechend öfter im SGB II Bezug (Lenze & Funcke 2014: 8–10) – wo sie auch länger verbleiben als Paare oder kinderlose Alleinstehende (Achatz et al. 2013: 13). Die steigende Erwerbstätigkeit der Mütter führte demnach zu einer wachsenden Kluft zwischen Alleinerziehenden und -verdienenden und den neuen Doppelverdienerhaushalten.

getrennt lebenden Einzelpersonen zusteht (§ 20 Abs. 4 SGB II)“ (Lenze & Funcke 2014: 55.) Es bedarf keiner hohen Schulbildung, um sich angesichts solcher Regelungen dazu zu entscheiden, lieber „alleinerziehend“ zu sein.

Unterhaltszahlungen für Kinder und Betreuungsunterhalt sind in den Analysen als private Transfers im Bruttoeinkommen enthalten, Unterhaltsvorschussleistungen als sozialstaatliche Leistung im Nettoeinkommen. Die in den letzten Jahren gesunkenen Bruttoeinkommen Alleinerziehender spiegeln daher auch die Neuregelung des Betreuungsunterhalts für Geschiedene wider: Dieser wurde ab 2008 auf drei Jahre beschränkt, so dass für viele Alleinerziehende die Unterstützungsleistung ersatzlos weggefallen ist. Zudem ist bekannt, dass Alleinerziehende oft keine Unterhaltszahlungen erhalten; die ehemaligen Partner sind, wohl auch „aufgrund zunehmender atypischer Beschäftigung und der Ausweitung des Niedriglohnsektors“, so vermuten Lenze & Funcke (2014: 12), häufig gar nicht in der Lage, solche überhaupt zu leisten. Sollten Alleinerziehende im Hartz-IV-Bezug von ihren ehemaligen Partnern Unterhalt für sich oder die Kinder beziehen, so wird dieser nach der Reform als Einkommen des Kindes gewertet und mit den Sozialleistungen verrechnet, steigert also nicht mehr das Einkommen. Die eigentlich erwünschte Absicherung des Kindes über den Kindesunterhalt ist damit nicht unbedingt gegeben. Zudem sinkt ggf. auch die Zahlungswilligkeit der Unterhaltspflichtigen gerade in diesen Fällen.

Unsere Analysen zeigen zudem, dass Verheiratete zunehmend häufiger formelle Kinderbetreuungsangebote in Anspruch nehmen und häufiger auf informelle Betreuung zurückgreifen können. Unterschiede in der Inanspruchnahme formeller Betreuung tragen signifikant zur Erklärung der Einkommensdifferenz bei. Zudem zeigt der Anstieg des Effekts informeller Betreuung auf das Einkommen bei Alleinerziehenden zwischen 2003 und 2006 (vgl. Abb. A11c), wie wichtig die zusätzliche Inanspruchnahme informeller Betreuung für Alleinerziehende zu Beginn der Reformen war. Die Analysen zum Einfluss von Kindern im Alter von null bis drei Jahren im Anhang verweisen darauf (vgl. Abb. A18c), dass Alleinerziehende insbesondere zu Beginn der Reformen Probleme von Familie und Beruf nur schwer vereinbaren konnten. Die zunehmende Einkommensungleichheit zwischen Alleinerziehenden und Verheirateten dürfte langfristig zu schlechteren Bildungschancen für die Kinder Alleinerziehender führen und deren Bildungserfolg negativ beeinflussen (Radl et al. 2017). Dies zeigt sich bereits im Zugang zur formellen Kinderbetreuung, welcher sich ab 2008 erheblich unterscheidet (vgl. Grafik A10a). Zudem erschwert ein geringes Einkommen den Zugang zu (privaten) Kindertageseinrichtungen von hoher Qualität (Fuchs-Rechlin & Bergmann 2014; Mader et al. 2014; Stahl 2015). Gerade Kinder aus benachteiligten Familien, die auf eine hochwertige Betreuung angewiesen wären, besuchen in Deutschland

überwiegend Kinderbetreuungseinrichtungen von geringerer Qualität (Holodynski et al. 2007: 68–69). Dementsprechend wird kritisiert, dass ein Ausbau frühkindlicher Betreuung ohne begleitende, auf Gleichheit ausgerichtete Maßnahmen herkunftsbedingte Bildungsungleichheit sogar verstärkt (Naumann 2014). Insgesamt dürfte der Effekt des Ausbaus der Kinderbetreuung auf das Arbeitsangebot der Mütter vermutlich geringer sein als politisch erhofft. Busse & Gathmann (2018) weisen darauf hin, dass die Inanspruchnahme von Kinderbetreuung das Arbeitsangebot von Müttern nicht automatisch erhöht.

Insgesamt machen die Analysen deutlich, dass sich die Einkommenssituation von Alleinerziehenden auch aufgrund der Sozialreformen verändert hat, vor allem aber – hier stimmen wir mit Haupt & Nollmann (2014) überein – aufgrund der Veränderungen am Arbeitsmarkt. Zwar haben die Wirkungsunterschiede bestimmter Merkmale zwischen Verheirateten und Alleinerziehenden tendenziell ab-, die Merkmalsunterschiede aber zugenommen. Aufgrund der geringen Bildung sowie der niedrig entlohten Beschäftigung weisen Alleinerziehenden Haushalte vergleichsweise sehr niedrige Pro-Kopf-Einkommen auf. Das Zusammenspiel ungünstiger Entwicklungen am Arbeitsmarkt, steuerlicher Nachteile und nicht ausreichender sozialpolitischer Leistungen dürfte ihre relative Position in den kommenden Jahren weiter verschlechtern.

Das eingangs erwähnte Konzept der „exklusiven Emanzipation“ von Henninger et al. (2008) wird insgesamt bestätigt. Während Mütter in traditionellen Ehefamilien von der aktivierenden Sozialpolitik profitieren und durch die Partizipation am Arbeitsmarkt sowohl das Familieneinkommen erhöhen als auch ein Stück finanzielle Unabhängigkeit gegenüber ihren Ehemännern erlangen, werden Alleinerziehende mit der Kehrseite dieser Entwicklung konfrontiert. Mit Blick auf die europäischen Nachbarländer ist der Höhepunkt der wachsenden Ungleichheit zwischen alleinerziehenden und verheirateten Müttern dabei vermutlich noch gar nicht erreicht. Erhöht sich die Erwerbsorientierung der zunehmend besser gebildeten verheirateten Mütter noch weiter, so geraten die Alleinerziehenden auf dem Arbeitsmarkt sowie in Hinblick auf die relative Einkommenssituation noch weiter unter Druck (Jaehrling et al. 2014).

Langfristig ist neben der bekannten Scheidungstransmission (Diekmann & Engelhardt 1995) auch mit einer zunehmenden bildungsbedingten Transmission der Armut Alleinerziehender zu rechnen (Merten 2010). Auch ist zu erwarten, dass sich ihre prekäre Einkommenssituation im Rentenalter fortsetzen wird (Finke 2016). Angesichts dieser Entwicklung ist langfristig mit einem wachsenden Sockel an alleinerziehenden Frauen zu rechnen, der zu zu-

nehmend ungleichen Bedingungen des Aufwachsens für Kinder unterschiedlicher Familienformen führt.

In der Familiensoziologie wurden und werden die zunehmende familiäre Vielfalt oft positiv und familiäre Normen und normative Gesetze als Einschränkungen gedacht, zunehmend werden auch horizontale Ungleichheiten in den Blick genommen. Unsere Analyse zeigt, dass die Vielfalt an Familienformen auch heute mit einer erheblichen vertikalen sozialen Ungleichheit einhergehen und liefert ein Beispiel, wie sich dem komplexen Zusammenspiel von individuellem Verhalten und arbeits-, sozial- und familienpolitischen Maßnahmen als Ursache der Einkommensunterschiede empirisch angenähert werden kann.

## Literatur

- Achatz, J., A. Hirsland, T. Lietzmann & C. Zabel, 2013: Allein-erziehende Mütter im Bereich des SGB II: Eine Synopse empirischer Befunde aus der IAB-Forschung. Nürnberg: IAB Forschungsbericht.
- Alt, C., D. Gesell, S. Hubert, K. Hüskens, R. Kuhnke & K. Lippert, 2017: DJI- Kinderbetreuungsreport 2017. Inanspruchnahme und Bedarfe aus Elternperspektive im Bundesländervergleich. München: Deutsches Jugendinstitut e.V.
- Andreß, H.-J. & T. Seeck, 2007: Ist das Normalarbeitsverhältnis noch Armutsvermeidend: Erwerbstätigkeit in Zeiten deregulierter Arbeitsmärkte und des Umbaus der Sozialsysteme. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 59(3): 459–492.
- Arránz-Becker, O. 2008: Was hält Partnerschaften zusammen? Psychologische und soziologische Erklärungsansätze zum Erfolg von Paarbeziehungen. Wiesbaden: VS.
- Bahle, T., B. Ebbinghaus & C. Göbel, 2015: Familien am Rande der Erwerbsgesellschaft: Erwerbsrisiken und soziale Sicherung familiärer Risikogruppen im europäischen Vergleich, Baden-Baden: Nomos.
- Becker, G. A. 1981: A Treatise on the Family. Cambridge MA: Harvard University Press.
- Berghahn, S., 2008: Die „Bedarfsgemeinschaft“ gemäß SGB II: Überwindung oder Verfestigung des männlichen Ernährersmodells? S. 143–168 in: J. Klute & S. Kotlenga (Hrsg.): Sozial- und Arbeitsmarktpolitik nach Hartz. Göttingen: Universitätsverlag Göttingen.
- Bernardi, F. & J.-I. Martínez-Pastor, 2010: Female Education and Marriage Dissolution: Is it a Selection Effect? European Sociological Review 27(6): 693–707.
- Blau, F. & J. W. Graham, 1990: Black-White Differences in Wealth and Asset Composition. The Quarterly Journal of Economics 105(2): 321–339.
- Blinde, A. S., 1973: Wage Discrimination: Reduced Form and Structural Estimates. The Journal of Human Resources 8(4): 436–455.
- Boertien, D. & J. Härkönen, 2018: Why does Women's Education stabilize Marriages? The Role of Marital Attraction and Barriers to Divorce. Demographic Research 38: 1241–1276.
- Böhmer, M., O. Ehrentraut, A. Heimer, M. Henkel, N. Ohlmeier, K. Poschmann, S. Schmutz & J. Weissner, 2014: Gesamtevaluation der ehe- und familienbezogenen Maßnahmen und Leistungen in Deutschland. Berlin: Prognos.
- Bönke, T., J. Faik & M. Grabka, 2012: Tragen ältere Menschen ein erhöhtes Armutsrisiko? Eine Dekompositions- und Mobilitätsanalyse relativer Einkommensarmut für das wiedervereinigte Deutschland. Zeitschrift für Sozialreform 58(2): 175–208.
- Bonoli, G., 2005: The Politics of the New Social Policies: Providing Coverage against New Social Risks in Mature Welfare States. Policy & Politics 33(3): 431–449.
- Bonoli, G., 2007: Time Matters. Comparative Political Studies 40(5): 495–520.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2016: Kindertagesbetreuung Kompakt. Ausbau und Bedarf 2016. Berlin.
- Burton, L. M., 2014: Seeking Romance in the Crosshairs of Multiple-Partner Fertility. ANNALS of the American Academy of Political and Social Science 654(1): 185–212.
- Busse, A. & C. Gathmann, 2018: Free Daycare and Its Effects on Children and Their Families. Berlin: DIW SOEPpapers.
- Butterwegge, C. 2011: Armut und Bildung. S. 41–55 in: K. Schneider, A. Ernst & J. Schneider (Hrsg.), Ein Grund für Bildung?! – Konzepte, Forschungsergebnisse, Praxisbeispiele. Bielefeld: Bertelsmann.
- Diekmann, A. & H. Engelhardt, 1995: Die soziale Vererbung des Scheidungsrisikos. Zeitschrift für Soziologie 24(3): 215–228.
- Diekmann, A. & T. Klein, 1991: Bestimmungsgründe des Ehescheidungsrisikos. Eine empirische Untersuchung mit den Daten des sozioökonomischen Panels. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 43(2): 271–290.
- Fasang, A.E., J. Huinink & M. Pollmann-Schult, 2016: Aktuelle Entwicklungen in der deutschen Familiensoziologie: Theorien, Daten, Methoden. Zeitschrift für Familienforschung 28(1): 112–143.
- Finke, C., 2016: Der wahre Rentenskandal. Alleinerziehende werden dafür bestraft, dass sie sich um Ihre Kinder gekümmert haben. Die Zeit 21/ 2016 (<https://www.zeit.de/2016/21/alleinerziehende-rente-verluste>, Zugriff am 1.11.2018)
- Fortin, N., T. Lemieux & S. Firpo, 2010: Decomposition Methods in Economics, S. 1–102 in: O. Ashenfelter & D. Card (Hrsg.), Handbook of Labor Economics, Volume 4a. Elsevier: Amsterdam.
- Fuchs-Rechlin, K. & C. Bergmann, 2014: Der Abbau von Bildungsbenachteiligung durch Kindertagesbetreuung für unter 3-Jährige – zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 17(S2): 95–118.
- Geisler, E., K. Köppen, M. Kreyenfeld, H. Trappe & M. Pollmann-Schult, 2018: Familien nach Trennung und Scheidung in Deutschland. ([https://dgd-online.de/wp-content/uploads/2018/04/Familien\\_Trennung\\_Scheidung\\_v1.pdf](https://dgd-online.de/wp-content/uploads/2018/04/Familien_Trennung_Scheidung_v1.pdf), Zugriff am 1.11.2018)
- Gerlach, I. & H. Heddendorp, 2016: Expertise zum Thema „Kindergrundsicherung“. Forschungszentrum Familienbewußte Personalpolitik. Münster: Westfälische Wilhelms-Universität Münster.
- Giesselmann, M., K. Golsch, H. Lohmann & A. Schmidt-Catran, 2017: Lebensbedingungen in Deutschland in der Längsschnittperspektive. Berlin: Springer.

- Giesselmann, M. & L. Luekemann, 2017: Zunehmende Armut in Deutschland: Empirisch gesichertes Faktum oder Mythos? *GWP – Gesellschaft. Wirtschaft. Politik* 66(1): 71–82.
- Goebel, J., M. Grabka & C. Schröder, 2015: Einkommensungleichheit in Deutschland bleibt weiterhin hoch – junge Alleinlebende und Berufseinsteiger besonders von Armut bedroht. Berlin: DIW Wochenbericht 25: 571–586.
- Grabka, M., 2017: SOEP 2016 – Codebook for the \$PEQUIV File 1984–2016: CNEF Variables with Extended Income Information for the SOEP. SOEP Survey Papers (464).
- Haupt, A. & G. Nollmann, 2014: Warum werden immer mehr Haushalte von Armut gefährdet. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 66(4): 603–627.
- Henninger, A., C. Wimbauer & R. Dombrowski, 2008: Geschlechtergleichheit oder „exklusive Emanzipation“? Ungleichheitssoziologische Implikationen der aktuellen familienpolitischen Reformen. *Berliner Journal für Soziologie* 18(1): 99–128.
- Hoem, J. M., 1997: Educational Gradients in Divorce Risks in Sweden in Recent Decades. *Population Studies* 51(1): 19–27.
- Hohnerlein, E. M., 2015: Unterhalts- und Betreuungsleistungen für Kinder in Deutschland. S. 171–221 in: U. Becker, E.M. Hohnerlein, O. Kaufmann & S. Weber (Hrsg.), *Die „dritte Generation“*. Baden-Baden: Nomos.
- Holodynski, M., F. Stallmann & D. Seeger, 2007: Bildungsbedeutung von Eltern, Familien und anderen Bezugspersonen für Kinder. ([http://www.triplep.ch/joomla/images/documents/Expertise-Holodynski2007\\_Pub\\_ger.pdf](http://www.triplep.ch/joomla/images/documents/Expertise-Holodynski2007_Pub_ger.pdf), Zugriff am 1.11.2018)
- Hübenthal, M., 2009: Kinderarmut in Deutschland: Empirische Befunde, kinderpolitische Akteure und gesellschaftspolitische Handlungsstrategien, München: Deutsches Jugendinstitut. Arbeitsstelle Kinder- u. Jugendpolitik.
- Jaehrling, K., M. Erlinghagen, T. Kalina, S. Mümken, L. Mesaros & M. Schwarzkopf, 2011: Arbeitsmarktintegration und sozioökonomische Situation von Alleinerziehenden. Ein empirischer Vergleich: Deutschland, Frankreich, Schweden, Vereinigtes Königreich: Forschungsbericht im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales. Nürnberg: IAQ Arbeitsbericht.
- Jaehrling, K., T. Kalina & L. Mesaros, 2014: Mehr Arbeit, mehr Armut? Ausmaß und Hintergründe der Entkoppelung von Erwerbsarbeit und materieller Sicherheit von Alleinerziehenden im Ländervergleich. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 66(3): 343–370.
- Jann, B., 2008: The Blinder-Oaxaca Decomposition for Linear Regression Models. *The Stata Journal* 8(4): 453–479.
- Jurczyk, K. & J. Klinkhardt, 2014: Vater, Mutter, Kind? Acht Trends in Familien, die Politik heute kennen sollte. Gütersloh: Bertelsmann.
- Konietzka, D. & D. Kreyenfeld, 2017: From an Alternative to a Precarious Family Form? The Changing Role of Education in Nonmarital Childbearing in Germany. *Swiss Journal of Sociology* 43(3): 611–638.
- Konietzka, D. & M. Kreyenfeld, 2005: Nichtehelelche Mutterschaft und soziale Ungleichheit im familialistischen Wohlfahrtsstaat. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 57(1): 32–61.
- Krause, N. R., U. Schneider, G. Stilling & C. Woltering, 2014: Die zerklüftete Republik. Bericht zur regionalen Armutsentwicklung in Deutschland 2014. Berlin: Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband.
- Kreimer, M., R. Sturn & R. Dujmovits, R., 2011: Paradigmenwechsel in der Familienpolitik. Berlin: Springer.
- Lenze, A., 2015: Die Sozialleistungen laufen ins Leere. S. 8–9 in: *Nationale Armutskonferenz (Hg.), Zehn Jahre Hartz IV – zehn verlorene Jahre*. Berlin: Armutsnetzwerk.
- Lenze, A. & A. Funcke, 2014: Alleinerziehende unter Druck: Rechtliche Rahmenbedingungen, finanzielle Lage und Reformbedarf. Gütersloh: Bertelsmann.
- Lessenich, S., 2013: Die Neuerfindung des Sozialen: Der Sozialstaat im flexiblen Kapitalismus. Bielefeld: Transcript.
- Lien, S.-C., 2017: Wohnstandort und räumliche Mobilität im Kontext steigender Frauenerwerbstätigkeit. Wiesbaden: Springer VS.
- Lietzmann, T., 2009: Bedarfsgemeinschaften im SGB II: Warum Alleinerziehende es besonders schwer haben. Nürnberg: IAB-Kurzbericht 12/2009.
- Mader, M., T. Ernst & J. Mierendorff, 2014: Modi der Besonderung als Distinktionspraxen im Elementarbereich. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 17(S3): 149–164.
- Meiner, C., S. Rieser & E. Strunz, 2015: Bedarfsgerecht oder angebotsorientiert? Eine Analyse der monatspezifischen Aufnahmen von unter 3-Jährigen in der Kindertagesbetreuung. *Kommentierte Daten der Kinder & Jugendhilfe* 18(1): 12–16.
- Merten, R., 2010: Armut bei Kindern – Bildungslaufbahn und Bildungserfolg. S. 66–80 in: G. Holz, A. Richter-Kornweitz & A. Berg (Hrsg.), *Kinderarmut und ihre Folgen*. München: Reinhardt.
- Mincer, J. 1975: Schooling, Experience, and Earnings. Washington: National Bureau of Economic Research.
- Naumann, I.K., 2014: Access for All? Sozialinvestitionen in der frühkindlichen Bildung und Betreuung im europäischen Vergleich. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 17(S3): 113–128.
- Oaxaca, R., 1973: Male-Female Wage Differentials in Urban Labor Markets. *International Economic Review* 14(3): 693–709.
- OECD, 2013: OECD Framework for Statistics on the Distribution of Household Income, Consumption and Wealth. Paris: OECD.
- Ono, H., 1998: Husbands and Wives Resources and Marital Dissolution. *Journal of Marriage and the Family* 60(3): 674–689.
- Pischner, R., 2007: Die Querschnittsgewichtung und die Hochrechnungsfaktoren des Sozioökonomischen Panels (SOEP) ab Release 2007 (Welle W). Data Documentation. Berlin: DIW Roundup 22.
- Pollmann-Schult, M., 2006: Veränderungen der Einkommensverteilung infolge von Höherqualifikationen. S. 157–176 in: R. Becker & A. Hadjar (Hrsg.), *Die Bildungsexpansion*. Wiesbaden: VS.
- Preisner, K., F. Neuberger, L. Posselt & F. Kratz, 2018: Motherhood, Employment, and Life Satisfaction. Trends in Germany between 1984 and 2015. *Journal of Marriage and Family* 80 (5): 1107–1124.
- Radl, J., L. Salazar & H. Cebolla-Boado, 2017: Does Living in a Fatherless Household Compromise Educational Success? A Comparative Study of Cognitive and Non-cognitive Skills. *European Journal of Population* 33(2): 217–242.
- Schmitz, S., K. Spieß & J. F. Stahl, 2017: Kindertageseinrichtungen: Ausgaben der Familien sind von 1996 bis 2015 mitunter deutlich gestiegen. Berlin: DIW Wochenbericht (41): 889–903.
- Schober, P. S. & C. Schmitt, 2013: Ausbau der Kinderbetreuung – Entlastung der Eltern erhöht Zufriedenheit. Berlin: DIW Wochenbericht (50):3–11.



- Schober, P. S. & J. F. Stahl, 2014: Trends in der Kinderbetreuung – sozioökonomische Unterschiede verstärken sich in Ost und West. Berlin: DIW Wochenbericht (40): 986–995.
- Schraad-Tischler, D. & C. Kroll, 2015: Social Justice in the EU – A Cross-national Comparison: Social Inclusion Monitor Europe (SIM) – Index Report. Gütersloh: Bertelsmann.
- Schulze, A. & V. Dreier, 2015: Der Beitrag des sozialen und demographischen Strukturwandels zur Armutsentwicklung in Deutschland. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 67(2): 197–216.
- Schupp, J., K. Göbel, M. Kroh, C. Schröder, E. Bügelmayer, M. Grabka, M. Giesselmann, P. Krause, S. Kühne, E. Liebau, D. Richter, R. Siegers, P. Schmelzer, C. Schmitt, D. Schnitzlein, I. Tucci & K. Wenzig, 2015: Socio-Economic Panel (SOEP). Data from 1984–2013. Berlin: DIW.
- Schutter, S. & A. Lange, 2018: Familienkindheit(-en). S. 481–497 in: A. Lange, C. Steiner, S. Schutter & H. Reiter (Hrsg.), *Handbuch Kindheits- und Jugendsoziologie*. Wiesbaden: Springer.
- Schwartz, C. R. & H. Han, 2014: The Reversal of the Gender Gap in Education and Trends in Marital Dissolution. *American Sociological Review* 79(4): 605–629.
- Spannagel, D., D. Seikel, K. Schulze Buschoff & H. Baumann, 2017: Aktivierungspolitik und Erwerbsarmut. Düsseldorf: WSI Report (36):1–18.
- Spitzenpfeil, M. & H.-J. Andreß, 2014: Ist der Anstieg der westdeutschen Einkommensungleichheit auf die Zunahme bildungshomogener Partnerschaften zurückführbar? *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 66(4):575–601.
- Stahl, J., 2015: Wer nutzt welche Qualität? Zusammenhänge zwischen sozioökonomischer Herkunft und Kita-Qualität. Berlin: DIW Roundup 73.
- Taylor-Gooby, P., 2004: *New Risks, New Welfare – The Transformation of the European Welfare State*. New York: Oxford University Press.
- Tophoven, S., T. Lietzmann, S. Reiter & C. Wenzig, 2018: Aufwachsen in Armutslagen. Gütersloh: Bertelsmann.
- Tophoven, S., C. Wenzig & T. Lietzmann, 2015: Kinder- und Familienarmut: Lebensumstände von Kindern in der Grundsicherung. Gütersloh: Bertelsmann.
- Weichselbaumer, D. & R. Winter-Ebmer, 2005: A Meta-Analysis of the International Gender Wage Gap. *Journal of Economic Surveys* 19(3): 479–511.
- Weinkopf, C., 2014: Niedriglohn ist weiblich. S. 180–186 in: J. Marquardt & W. Adamy (Hrsg.), *Es geht anders!* Köln: PapyRossa.
- Will, A., 2007: Harmonie-Tralala mit adeligem Scheidungsoffer. *Die Welt* (<https://www.welt.de/fernsehen/article1331827/Harmonie-Tralala-mit-adeligem-Scheidungsopfer.html>, Zugriff am 22.7.2018).
- Yun, M.-S., 2005: A simple Solution to the Identification Problem in Detailed Wage Compositions. *Economic Inquiry* 43(4):766–772.
- Zabel, C., 2011: Alleinerziehende ALG-II-Empfängerinnen mit kleinen Kindern oft in Ein-Euro-Jobs, selten in betrieblichen Maßnahmen. Nürnberg: IAB-Kurzbericht 21–2011.
- Zabel, C., 2012: Beschäftigungswirkung von Maßnahmen im SGB-II: Alleinerziehende profitieren am meisten von Weiterbildung. Nürnberg: IAB-Kurzbericht 12–2012.

**Zusatzmaterial:** Die Onlineversion dieses Artikels bietet Zusatzmaterial (<https://doi.org/10.1515/zfsz-2019-0004>).

## Autorenvorstellungen

### Franz Neuberger

Deutsches Jugendinstitut e.V., Abteilung Kinder und Kinderbetreuung, Nockherstraße 2, 81541 München, Germany; [fneuberger@djf.de](mailto:fneuberger@djf.de)

Franz Neuberger, geb. 1982 in München. Studium der Soziologie an der LMU München, Promotion an der Universität Zürich. Seit 2015 wissenschaftlicher Referent am Deutschen Jugendinstitut. Forschungsschwerpunkte: Soziale Ungleichheit, Familiensoziologie, Lebensqualitätsforschung, quantitative Methoden. Wichtigste Publikationen: *Parenthood and Quality of Life in Old Age: The Role of Individual Resources, the Welfare State and the Economy* (Mit K. Haberkern), *Social Indicator Research* 2018, 138 (1), S. 353–372. *Structured Ambivalence in Grandchild Care and the Quality of Life among European Grandparents*. (Mit K. Preisner). *European Journal of Ageing* 11(2), S. 171–181.

### Sabina Schutter

Hochschule Rosenheim, Fakultät für Angewandte Gesundheits- und Sozialwissenschaften, Hochschulstraße 1, 83024 Rosenheim, Germany; [sabina.schutter@fh-rosenheim.de](mailto:sabina.schutter@fh-rosenheim.de)

Sabina Schutter, geb. 1976 in Kasan, Studium der Soziologie in Mainz, Promotion in Wuppertal. 2005–2010 wiss. Referentin im Verband Alleinerziehender Mütter und Väter in Berlin, 2010–2016 Referentin am Deutschen Jugendinstitut in München, seit 2016 Professorin für Kindheitspädagogik an der Technischen Hochschule Rosenheim. Forschungsschwerpunkte: Kindheitssoziologie; Rechtssoziologische Fragestellungen mit Schwerpunkt auf Familien- und Sozialrecht; Wichtigste Publikationen: *Die Erziehung der Jugend. Vom Wandel der Erziehungsziele im Kinder- und Jugendhilferecht*. Österreichische Zeitschrift für Soziologie, 42, 367–386. „Hier wie da wird geliebt“: Liebe als universales Phänomen in Verhandlungen zum Familienrecht. *GENDER. Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 1/2016, S. 58–64. *Handbuch Kindheits- und Jugendsoziologie*. (mit Andreas Lange, Herwig Reiter, Christine Steiner) (Hrsg.) (2018): Wiesbaden: Springer VS. DOI: 10.1007/978-3-658-04207-3

### Preisner, Klaus

Soziologisches Institut der Universität Zürich, Andreasstr. 15, CH-8050 Zürich, Switzerland; [preisner@soziologie.uzh.ch](mailto:preisner@soziologie.uzh.ch)

Preisner, Klaus, geb. 1977 (Haberkern), Studium Sozialwissenschaften an der HU Berlin, Promotion und Habilitation an der Universität Zürich. Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Soziologischen Institut der Universität Zürich. Forschungsschwerpunkte: Familie, Lebenslauf, Generationen, Wohlfahrtsstaat. Wichtigste Publikationen: *Motherhood, Employment and Life Satisfaction: Trends in Germany Between 1984 and 2015* (mit F. Neuberger, L. Posselt, F. Kratz), *Journal of Marriage and Family*, 80, 2018: 1107–1124. DOI: 10.1111/jomf.12518; *Intergenerational Help and Care in Europe*. *European Sociological Review* (mit M. Brandt, M. Szydlik), 25, 2009: 585–601. DOI: 10.1093/esr/jcn076. *Pflege in Europa*. Wiesbaden 2009. DOI: 10.1007/978-3-531-91617-0